

Studieren wird teurer

Landesregierung kürzt Zuschüsse für Studentenwerke - Semesterbeitrag wird erhöht



Die Preise fürs Essen werden nicht erhöht, dafür jedoch der Semesterbeitrag

Photo: Norman Schaar

Wer in Sachsen studieren will, braucht bald mehr Geld. Weil die Landesregierung den sächsischen Studentenwerken die Zuschüsse kürzt, müssen diese sich derzeit Gedanken machen, wie sie das fehlende Geld hereinholen. Dabei stehen vor allem zwei Möglichkeiten zur Wahl: Das Anheben der Mensapreise oder erhöhte Semesterbeiträge.

Das Leipziger Studentenwerk geht laut Geschäftsführer Frank Kießling davon aus, "dass uns 2003 etwa 650.000 Euro fehlen werden." Mit diesem Geld könnte man die Zentralmensa am Augustusplatz ein Semester lang betreiben. 2004 wird weiter gekürzt, dann ist eine knappe Million zu wenig im StuWe-Säckel. "Wir haben in Dresden protestiert, aber die Kürzungen kommen", sagt Kießling. In einem Schreiben begründet die Landesregierung das Kürzen damit, dass es bei der schlechten Finanzlage Sachsens unverantwortlich wäre, "bei der Ausgaben-

minderung im Staatshaushalt den Hochschulbereich auszuklammern."

Wie das Studentenwerk weitermacht, entscheidet der Verwaltungsrat am 17. Oktober. Doch ist abzusehen, dass der Semesterbeitrag ab Sommer 2003 erhöht wird. "Ich werde ein Anheben um zwei Euro empfehlen", sagt Geschäftsführer Kießling. "Zwar hat die Regierung in Dresden eine Erhöhung der Essenspreise um bis zu 20 Cent vorgeschlagen, aber das ist unzumutbar." Damit würden lediglich 120.000 Euro in die Kasse kommen. Außerdem liegen die Leipziger Mensen meist nahe der Innenstadt, so dass hungrige Studenten nach Preiserhöhungen wahrscheinlich die Pizzeria um die Ecke goutieren würden. Sylvia Ehl vom Studentinnenrat der Uni ist ebenfalls dafür, eher den Semesterbeitrag anzuheben. "Schließlich kriegt man den von der Stadt wieder, wenn man hier seinen Erstwohnsitz hat." **Daniel Schulz**

(Seite 4)

Tritt in den Rücken

Eine unbequeme Studie macht der Bundesbildungsministerin zu schaffen

Mauschelnde Ministerin? Edelgard Bulmahn (SPD), in Schröders Kabinett für Bildung zuständig, soll im Wahlkampf eine Studie zurückgehalten haben, nach der in Deutschland zu wenige Kinder aus sozial schwachen Schichten studieren. Das behauptet das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS). Daraufhin druckten die überregionalen Tageszeitungen Welt und Süddeutsche Zeitung die Vorwürfe ebenfalls ab.

Für die rot-grüne Regierung sind die Ergebnisse der Untersuchung „Euro Student 2000“ ein kleiner Tritt in den Rücken. Denn sie besagen unter anderem, dass Kinder aus bildungsfernen Schichten nicht studieren, weil sie die Studiengebühren fürchten. Und Rot-Grün will Gebühren nur für das Erststudium verbieten und nicht generell, wie es das ABS fordert. Dennoch: „Wir haben nichts zurückgehalten“, sagt Bulmahn, „wegen Termenschwierigkeiten wurde die Studie nicht wie geplant am 22. September veröffentlicht.“

Die laufenden Koalitionsverhand-



Mehr Geld für Studenten? Nichts Konkretes aus Berlin

lungen zwischen SPD und Grünen hat der Mini-Skandal offenbar nicht beeinflusst. Bulmahn wird wohl weiter Ministerin bleiben. Jedenfalls hat Bundeskanzler Schröder sie mehrfach als „eine der Spitzenkräfte des Kabinetts“ bezeichnet. Neben warmen Worten gab es noch eine ein-

wenig Geld: Rot-Grün wird den Bildungshaushalt für 2003 um 20 Prozent auf 8,6 Milliarden Euro aufstocken.

Auch interessant für Studenten: Das Kindergeld soll mittelfristig erhöht werden, wenn es die finanzielle Situation des Bundes erlaubt.

Weiter will Rot-Grün durchsetzen, dass Hochschulen unabhängiger von den Landesregierungen werden. Das heißt, sie sollen selbständiger als bisher Mitarbeiter einstellen und über ihr Geld verfügen können.

Des Weiteren steht eine so genannte Studienstrukturreform auf dem Plan. Wie die genau aussehen wird, steht noch in den Sternen. Allzu konkret wurden die Koalitionspartner bisher nicht. Nur das Ziel ist klar: Mehr Studenten sollen in der Regelstudienzeit ihren Abschluss schaffen. Außerdem möchte die Regierung laut Franz Müntefering, dem frischgebackenen Fraktionsvorsitzenden der SPD, „die Zahl der Studierenden erhöhen.“

Ob die Grünen, wie in ihrem Wahlprogramm angekündigt, ein vom Einkommen der Eltern unabhängiges BAföG anstreben, ist derzeit noch offen. Nach Aussage der SPD muss zunächst auch erst die gemachte Reform von 2001 finanziert werden. Kritiker werfen der Koalition vor, in den vergangenen vier Jahren die Chance für eine grundlegende Reform verpasst zu haben.

Florian Reisky/Daniel Schulz

Innendrin

Auferstanden

Nach zehn Jahren Bauzeit wurde nun der letzte Teil der Uni-Bibliothek Albertina wieder eröffnet. Tausende Bücher zogen um.

Report Seite 3

Aufgesagt

Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt erzählt, wo es bei den Hochschulen hakt.

Politik Seite 5

Aufgefallen

Wer Werbung für Kultur machen möchte, kann sich in Leipzig so richtig austoben.

Kultur Seite 7

Aufgedrängt

In Leipzig können sich wohnungssuchende Studenten vor Angeboten kaum retten.

Thema Seite 10

Aufgespießt

Rein mit der Nadel. Mit Blut Geld machen. Auch andere Körperflüssigkeiten lassen sich verkaufen, wenn man keinen Bock auf einen Job hat.

Service Seite 13

Kleinanzeigen

Seite 15

Wieder mehr Erstis

Im Wintersemester werden sich erstmals über 27.000 Studenten an der Uni Leipzig drängeln. Etwa 6.000 Erstsemester beginnen ein Studium an der Uni. Dabei mussten so viele Bewerber wie nie abgelehnt werden. Allein für die 3.150 Plätze in Studiengängen mit örtlichem Numerus clausus bewarben sich fast 11.000 Leute. Für Studiengänge mit freier Einschreibung gab es rund 2.000 Bewerber.

Auch an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) gab es mit über 5.500 einen Bewerberrekord. Im neuen Semester starten 1.400 Erstis ihr Studium an der HTWK. **maz**

Alles woanders, alles neu

Im neuen Geisteswissenschaftlichen Zentrum der Universität in der Beethovenstraße 15 gibt es nicht nur viele Farben, sondern auch Institute. Dort findet man seit Beginn des Semesters das Historische Seminar.

Aus der Sozialwissenschaftlichen Fakultät sind in der Beethovenstraße die Institute für Kulturwissenschaften, Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie zu finden. Aus der Philologischen Fakultät sind die Institute für Amerikanistik, Angewandte Linguistik und Translatologie, Anglistik, Germanistik, klassische Philologie, Linguistik, Romanistik, Slavistik und Sorabistik ins Musikerviertel umgezogen.

Auch die Hochschule für Musik und Theater hat ein neues Gebäude am Dittrichring 21 bekommen. Dafür wurde eine Reihe anderer Standorte, etwa am Nordplatz aufgegeben. Das Hauptgebäude ist auch weiterhin in der Grassistraße. **maz**

Studentinnenrat kulturlos

Der Studentinnenrat (StuRa) der Uni Leipzig hat neue Sprecher. Für ein Jahr stehen Christian Salewsky und Eleni Adriano-pulu an der Spitze der studentischen Selbstverwaltung der Universität. Neue und alte Referentin für Hochschulpolitik ist Sylvia Ehl, der zweite Referentenplatz ist also noch frei. Auch im Referat für Öffentlichkeitsarbeit ist eine Stelle noch unbesetzt, bisher kommuniziert alleine René Seyfahrt die Aktionen des Uni-StuRa nach außen.

Frauen- und Lesbenpolitik wird zwölf Monate lang von Marlene Müßiggang gemacht, Antje Goring leitet weiterhin das Referat für Soziales. Völlig unbesetzt sind bisher noch das Referat für Ökologie und Verkehr und das für Kultur. Wer sich dazu berufen fühlt, beim StuRa mitzuarbeiten, meldet sich dort im Uni-Hauptgebäude, Etage Nummer zwei. **das**

Planen ohne Planer

Prorektor Adolf Wagner hat genug vom Kürzen an der Uni und geht



Foto: Norman Schaar

Prorektor Adolf Wagner will nicht mithelfen, Stellen an den Fakultäten zu streichen und tritt zurück

Noch in diesem Jahr wollen die sächsischen Hochschulen mit der Landesregierung erneut über den sogenannten Hochschulkonsens verhandeln. Das erklärten übereinstimmend die Universität Leipzig und Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt.

Im Konsens sollen die Hochschulen sich zum Stellenabbau verpflichten. Im Gegenzug macht der Freistaat Sachsen Zusagen über das Geld, welches Unis und Fachhochschulen bekommen. Die Verhandlungen waren im ersten Anlauf Anfang 2002 gescheitert, damals noch unter der Ägide von Kurt Biedenkopf. Die neue Regierung unter Milbradt wollte dann von den Hochschulen erstmal eigene Vor-

schläge zur zukünftigen Entwicklung sehen. An der Uni Leipzig hat die Entwicklungsplanungskommission (EPK) dieses Papier erarbeitet. Jede Fakultät hat darin drei Seiten, um sich darzustellen. Vergangene Woche beriet der Uni-Senat erstmals über die Vorschläge. Der Senat ist eine Art ständiges Uni-Parlament mit Vertretern aller Fakultäten und Mitgliedergruppen der Uni.

Endgültig absegnen wird das Papier frühestens am 22. Oktober. Dann beschäftigt sich der Senat erneut damit. Im Studentinnenrat (StuRa) der Uni ist man unterdessen unzufrieden mit dem Papier. Inhaltlich schwammig, so die Meinung der Studentenvertreter. „Darin steht viel über Forschungsschwerpunkte, aber

wenig darüber, wie das Studium hier in Zukunft aussieht“, kritisiert Sylvia Ehl, hochschulpolitische Referentin des Uni-StuRa.

Die Vorschläge der einzelnen Hochschulen werden nun noch vom Wissenschaftsministerium abgeglichen. Das soll verhindern, dass nicht alle Hochschulen die gleiche Fachrichtung dicht machen. „Letztendlich muss das Ministerium entscheiden“, so Uni-Pressesprecher Volker Schulte.

Während der Diskussion um Profil und Stellen kam der Uni Leipzig in den Semesterferien der Chefplaner abhanden. Adolf Wagner, Prorektor für strukturelle Entwicklung, trat im September zurück. Bislang ist unklar, wer sein Nachfolger wird. Wagner

war auch Mitglied der EPK, wollte aber die Stellenstreichungen nicht mittragen.

Im Rektorat hatte er damit verloren. „Schon bei den Verhandlungen zum Hochschulkonsens im Frühjahr habe ich nicht verstanden, warum Rektor Bigl so konsequent auf Erfüllungslinie gegenüber dem Ministerium war“, erklärt Wagner. Er hält die Kürzung an den Hochschulen für falsch. Stattdessen müsse mehr Geld investiert werden, damit die Hochschulen international attraktiv bleiben.

108 Uni-Mitarbeiter müssen gehen

Ohnehin steht bereits jetzt fest, dass die Uni Stellen verliert. Im aktuellen sächsischen Haushalt sind ebenso Kürzungen beschlossen wie im sächsischen Stellenplan für die Jahre 2003 und 2004. Auf die Uni Leipzig entfallen 108 Stellen. Durch interne Umschichtungen und auslaufende Fremdfinanzierungen wächst die Zahl auf 186. Etwa jeder elfte Uni-Mitarbeiter ist betroffen. Wie viele Stellen die einzelnen Fakultäten verlieren, hat das Rektorat bereits im März festgelegt. Seitdem wird an den Fakultäten überlegt, welche Professuren und Mitarbeiter sie in Zukunft entbehren können. Professoren kann man aber nicht einfach so feuern. Schließlich haben sie Beamtenstatus. Deshalb muss die Uni warten, bis ein Prof in Pension geht, danach wird die Stelle nicht mehr besetzt. So geht das Rektorat beispielsweise davon aus, „dass das Institut für Logik und Wissenschaftstheorie nach dem altersbedingten Ausscheiden“ seines Leiters geschlossen wird. Die letzten Logik-Studenten werden im Wintersemester 2003/2004 immatrikuliert. **Marco Zschieck**

(Seite 4)

Anzeige

Neue Kurse zum Semesterbeginn:

dienstags 20.30 bis 22.00 Uhr

oder

mittwochs 14.30 bis 16.00 Uhr

Coupon für einen Monat kostenlos Tanzen.

Einfach ausschneiden und mitbringen.

Einzulösen, nur solange noch Plätze da sind.

Jazzdance

für alle mit Grundkenntnissen

mit Diplom-Tanzpädagogen fetzigen Choreographien und netten Leuten

für 20 Euro pro Monat
Studenten: 15 Euro



Telefon: 2114521

Fax: 9809463

Lessingstraße 7, 04109 Leipzig
eMail: info@villa-leipzig.de
Homepage: www.villa-leipzig.de



Gedrucktes auf Abwegen

Zehntausende Uni-Bücher zogen um - dutzende studentische Helfer zogen mit

Auf den ersten Blick ist alles wie immer in der Unibibliothek: Montagsmüde Studenten schleichen sich, das Wochenende noch in den Köpfen, ihre Hefter und Laptops unterm Arm, die Treppe zum Lesesaal hinauf. Die Bibliothekarinnen hinter den Buchungsschaltern piepsen mit ihren Codiergeräten, andere laufen mit bestellten und zurückgebrachten Büchern hin und her. Auf den Regalen stapeln sich dünne Zeitschriften neben dicken Wälzern, in einer Ecke brummt der Kopierer.

Und doch ist in der Hauptbibliothek Albertina in der Beethovenstraße einiges anders. Auf den zweiten Blick sieht man Männer in Arbeitsanzügen im Westflügel ein kleines Gerüst aufbauen, ein Elektriker schließt gerade neue Steckdosen für die Computerarbeitsplätze an. Der Hausmeister wuselt emsig mit Stapeln von Stühlen durch die Gänge, denn jeder der neuen Schreibtische soll schließlich auch genügend Platz zum Sitzen bieten. Und während die Bauarbeiter bereits auf ihrem wackligen Gerüst stehen und die Ziegelwand des Innenhofes abwaschen, tragen Susi und Anne immer neue Bücherkisten herein.

Seit zwei Wochen arbeiten die beiden Studentinnen schon hier, und zusammen mit den anderen „Heinzelmannchen“ haben sie einiges geleistet.

Kollege Computer kann nicht alles

35.000 Bücher aus den Bereichen Anglistik, Amerikanistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Romanistik waren am Augustusplatz verpackt und dann hierher gefahren worden. Nun müssen sie alle neu systematisiert und im OPAC-Katalog mit neuen Standortangaben versehen werden. „Was sich anhört, als wäre es mit einem Klick am Computer erledigt, ist eine langwierige Arbeit“, erklärt Lilija Künstling, stellvertretende Bereichsleiterin für den Freihandbereich und mitverantwortlich für den Umzug. „Jedes Buch muss sorgfältig bearbeitet werden, sämtliche Änderungen müssen exakt in den Katalogen vermerkt werden, damit

es später wieder auffindbar ist.“ Und bei weitem nicht alles kann von den studentischen Helfern gemacht werden: „Die Beschriftungen für neue Bereiche zum Beispiel dürfen nur Fachreferenten übernehmen, das kann kein Student“, erklärt Künstling. Und trotzdem waren die knapp 40 Freiwilligen eine große Hilfe.

Denn auch innerhalb der Albertina wurde noch einmal umgezogen. „30.000 Bücher der Allgemeinen Sprachwissenschaft, Germanistik und Niederlandistik

Lange Reisen der Bücher hinterließen Spuren

sowie 50.000 aus den Handapparate des Lesesaals, aus der Soziologie und Philosophie wurden in den Ostflügel geräumt, neu eingeordnet und beschriftet“, erläutert Künstling. Dass für viele der Bücher auf Wanderschaft weder die ZW 1 noch die Albertina die erste Station ihres Daseins war, erkennen Susi und Anne an den Stempeln im Einband. Bevor sie die alten Eintragungen überkleben, jedes Buch mit einem Sicherheitsstreifen versehen und dann je nach Signatur ins Regal einordnen, werfen sie schon ab und zu einmal einen Blick auf die Zeichen der langen Wege. „Man muss richtig aufpassen, dass man nicht betriebsblind wird vor lauter Nummern und Buchstaben“, erzählt Anne, während sie sich nach dem nächsten Stapel bückt. Susi findet ihren Aushilfsjob „super interessant“, sie studiert Bibliotheks- und Informationswissenschaft und findet es gut, „mal selbst zu erleben, wie viele Wege ein Buch nimmt, bis es an seiner endgültigen Stelle steht.“ An manchen Tagen nehmen die beiden mehr als 500 Bücher in die Hand. „Das ersetzt glatt das Fitnessstudio; manche der Bücher, die ins oberste Regalfach müssen, sind nämlich ganz schön schwer“, schmunzelt Anne. Doch wofür sie woanders bezahlen müsste, dafür bekommt sie in der Bibliothek Geld. Etwas über sechs Euro die Stunde gab es für die studentischen Hilfskräfte, von denen sich viele freuen, dass sich Nebenjob und eine interessante Tätigkeit endlich mal miteinander

kombinieren lassen. Doch weil der fleißige Student nicht nur dicke Bücher, sondern auch mal die „Geo“ oder die „Titanic“ von 1995 lesen will, mussten außerdem mehrere Tausend Bände Zeitschriften und Zeitungen vom Augustusplatz in die Albertina umgesetzt werden.

Und da auch hier alles seine neue Ordnung haben muss, sind Kirsten und Marcel für die Erkennungsschildchen zuständig. Im Akkord drucken sie Zahlencodes und Wortkolonnen am Computer aus und kleben sie dann an die Regale - diese Wegweiser sind die einzige Chance für den Leser, sich in den Gängen zurechtzufinden. Marcel, der gerade mit einer langen Liste für die Afrikanistik kämpft, staunt „Es ist einfach enorm, wie viele Bücher es allein für eine Fachrichtung gibt.“ Was all die

studentischen Helfer in den letzten Wochen mitbekommen haben, ist jedoch nur der letzte Teil einer langen Entwicklung. Das Gebäude der Albertina - ehemals ein

1998 fertig gewordenen Ostflügel wurden 42 Millionen Euro verbaut, zwei Jahre später konnte schon der Mitteltrakt eröffnet werden. Der jetzt fertig gestellte West-Flügel kostete weitere 12,5 Millionen.

Nach zehn Jahren Bauzeit ist die Universitätsbibliothek damit komplett rekonstruiert und wieder vollständig nutzbar. Mit den neu geschaffenen Freihandbereichen stehen jetzt Kapazitäten für insgesamt 440.000 Bände zur Verfügung, an 660 Arbeitsplätzen kann nun gelesen, geschrieben und gelernt werden. Insgesamt kann die Albertina übrigens 3,6 Millionen Bände beherbergen, knapp eine Million wurden letztes Jahr verliehen. Dagegen nehmen sich die paar Tausend, die jetzt umziehen mussten, doch recht bescheiden aus.

Janka Kreißl/ Cornelia Weinreich



An fast 700 Arbeitsplätzen können Studenten jetzt in der Albertina lesen und lernen.

Umbau und Sanierung dauerten zehn Jahre

herzogliches Kloster - wurde im II. Weltkrieg zu zwei Dritteln zerstört. Erst über 50 Jahre später beschloss die Landesregierung, das Gebäude vollständig wieder aufzubauen und es für die Nutzung als Bibliothek zu sanieren.

Im Herbst 1992 begann nach eineinhalbjähriger Planung der Wiederaufbau der Albertina, Geld dafür kam vom Land Sachsen, dem Bund sowie aus Stiftungen und von privaten Spendern. Allein für den

Die Universitätsbibliothek „Bibliotheca Albertina“ steht gegenüber der neuen Fakultät für Geisteswissenschaft in der Beethovenstrasse 6 und ist am besten mit dem Bus Nummer 89 oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Für Autos gibt es direkt vor dem Haus nur wenige Parkplätze.

Wer sich den Weg dorthin ganz sparen will, kann seine gewünschte Literatur unter www.ub.uni-leipzig.de auch online bestellen. Seit kurzem ist auch die Verlängerung von Ausleihfristen per Internet möglich, unter der Telefonnummer 9730531 geht es aber auch.

Der Freihand-Bereich und die Lesesäle sind montags bis freitags von neun bis 21 Uhr und samstags von neun bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausleihe ist unter der Woche von zehn bis 18 Uhr möglich, am Samstag schließt der Verleih vier Stunden eher.

Ganz offiziell und feierlich wird die Albertina am Donnerstag, dem 24. Oktober wiedereröffnet, für die Studenten stehen aber schon jetzt alle Bereiche zur Verfügung.

jak



Gesammeltes Wissen - an sechs Tagen pro Woche zugänglich.

MEINUNGEN

Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes. Die **student!**-Redaktion behält sich auch das Recht auf Kürzung vor. Auslassungen werden aber durch Punkte kenntlich gemacht. Gekürzte Zuschriften bedürfen nicht der Autorisierung. Wenn ihr uns per Mail die Meinung sagen wollt, dann schreibt bitte an [meinung@student-leipzig.de!](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Sag uns wie es geht!!!

zu: „Dein unbekannter Club“ in student! 06/02

Na wird ja langsam mal Zeit, dass sich da was in Leipzig bewegt. Bis jetzt musste ich für illegale Parties meine Wochenenden noch oft in Berlin verbringen. Übrigens braucht nicht unbedingt ne feste Location für sowas. Wenn das Konzept steht, kann man ja auch die kruden Locations wechseln - das bringt auch einen tollen Überraschungseffekt. Erinner dich noch gerne an den letzten Sommer in Berlin mit Parties auf einer kleinen Insel mitten in der Spree (...), in Bunkern an der Spree in Kreuzberg oder in Fabrikrainen in Fußnähe vom Bundeskanzleramt, die man erst nach einem Marsch durch eine wilde Flora erreichte. Die Werbung für solche operativen Parties passiert über eine Homepage mit passwortgeschütztem Bereich. (...) Ein weiterer Trick für Partymacher: Jeder der Eintritt zahlt, wird sofort Vereinsmitglied und alles wird als Privatparty deklariert, wegen Umgehung der Ausschankgenehmigung. (...) Vergesst lästige Mietverträge - Ruinen gibts in Leipzig noch genug. Und eine kleine Musikanlage nebst Boxen, DDR-Diaprojektoren, noller Generator (...) reichen aus. Übrigens war gestern ne Party direkt unterm Berliner Alexanderplatz. Das Warnschild "Achtung Dreharbeiten" sorgte wohl dafür, dass Offizielle der Party nicht allzu nah kamen. Wo sonst kann man noch so ungezwungen Leute kennen lernen und Partyschickeria umgehen?

Christian Pöck

Skandal! Schweizer können schreiben!

zu: „Dein unbekannter Club“ in student! 06/02

Netter Text. Habe gehört ein Berner sei danach auf die Idee gekommen, zuhause auch gleich was in der Art zu veranstalten. Leider kenne ich Leipzig nicht, dafür zwei nette Bewohner Leipzigs, werde deshalb wohl oder übel das Kaff mal besuchen müssen...

Simon Jäggi

Milchmädchenrechnung

Nach den Kürzungen an den Leipziger Hochschulen hat es diesmal also das Studentenwerk erwischt. 650.000 Euro streicht das Land Sachsen im Jahre 2003 dem Dienstleister, der Studenten Obdach und Nahrung gibt. Um das fehlende Geld zu beschaffen, müssten jedem der 32.000 Leipziger Studenten zehn Euro mehr im Semester abgeknöpft werden. Irgendwie - höhere Essenpreise oder angehobener Semesterbeitrag. Dazu kommen im nächsten Jahr noch Tarifverhandlungen. Mit mindestens drei Prozent mehr Gehalt für alle StuWe-Mitarbeiter wird gerechnet, plus ein Prozent Angleichung an das Westniveau. Macht 460.000 Euro Miese. Das wären schon 17 Euro

mehr pro Studentenkopf, die im Semester für eine Kostendeckung nötig wären. Dazu noch eine kleine Haushaltssperre, derzeit gibt es eine: macht nochmal 485.000 Euro. Damit wären wir bei 25 Euro, die jeder Student im Halbjahr mehr zahlen müsste, um die entstehenden Kosten des Studentenwerkes zu decken. Also: Anderthalbfachen Semesterbeitrag zahlen. Dies ist eine Milchmädchenrechnung. Natürlich versucht das StuWe Kosten zu senken. Durch das Modernisieren von Mensen wie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Und Vorruhestand oder Entlassen von Mitarbeitern. Doch so viele modernisierbare Mensen gibt es nicht, riesige Mengen lassen sich so

nicht sparen. Und die antike Essenausgabe am Augustusplatz mit ihren horrenden Betriebskosten muss man wohl noch ein paar Jahre behalten. Entlassen kann das Studentenwerk auch nur so, dass der Service nicht leidet. Sonst verliert es Kunden, nimmt weniger Geld ein und so weiter. Die Landesregierung hat eine soziale Verantwortung, vor der auch das Argument Flutschäden nicht schützt. Besonders Studenten mit wenig Geld brauchen Wohnheim und Mensa. Die Studie Euro Student 2000 zeigt, dass sozial Schwache nicht studieren, weil es zu viel kostet. Die Regierung in Dresden trägt derzeit dazu bei, dass das so bleibt.

Daniel Schulz
(Seite 1)



Die Schließung der Uni-Bibliothek während der Semesterferien zwingt vor allem Studenten des Orientalischen Institutes zu ungewöhnlichen Methoden der Literaturrecherche
Karikatur: Oliver d'Antonio

Die beiden großen Kirchen unterstützen die Leipziger Universität im Kampf gegen die von der Landesregierung beschlossenen Kürzungen. student! druckt einen entsprechenden Aufruf an dieser Stelle ab. In vielen Kirchen der Stadt werden bis zum 31. Oktober Unterschriften gegen die Sparbeschlüsse gesammelt.

Nichts hat die Geschichte und die Bedeutung der Stadt Leipzig bis heute so nachhaltig beeinflusst wie ihre Universität und ihre Messen. Seit 600 Jahren wird an der hiesigen Universität geforscht und gelehrt. Sie galt bis in die jüngste Zeit hinein als das geistige Zentrum Mitteldeutschlands.

Hervorragende Gelehrte wie zum Beispiel Wilhelm Wundt, Werner Heisenberg, Theodor Frings, Theodor Litt oder auch Albrecht Alt lehrten in

Leipzig. Heute arbeiten circa 28.000 Wissenschaftler, Angestellte und Studierende in den 14 Fakultäten und über 150 Instituten der Universität. Damit ist die Universität einer der größten Arbeitgeber im Raum Leipzig. Nach 1990 gab es gute Anzeichen dafür, dass die Universität international wieder an Ansehen gewinnt. Die Sparpläne der

die für die Forschung dringend benötigt werden, drohen die Universität der Stadt Leipzig zur Provinzhochschule verkommen zu lassen.

Deshalb wenden sich die Kirchen der Stadt Leipzig mit diesem Aufruf an alle Bürger der Stadt. Unterstützen Sie mit Ihrer Unterschrift den Protest gegen den drohenden

"Die Universität droht zu einer Provinzhochschule zu werden"

Regierung des Freistaates Sachsen setzen dieser positiven Entwicklung aber ein jähes Ende. Der drastische Abbau von Stellen auf allen Ebenen, die Schließung von Instituten und die Streichung von Finanzmitteln,

Stellenabbau an der hiesigen Universität. Bedenken Sie bitte, dass eine im In- und Ausland bedeutungslose Universität auch unsere Stadt bedeutungslos werden lässt.

(Seite 2)



Leserbriefe & Meinungen bitte an: meinung@student-leipzig.de

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach @student-leipzig.de

MEINUNGEN

Hach, ist das schön bei Euch

zu: „Zankapfel Zensur“ in student! 06/02

Liebe Anja, liebe Katrin

Euren Artikel fand ich gut. Schon zu meiner Zeit wußten wir schon immer, dass die Professoren mit den Zensuren immer ein wenig gemauschelt haben. Aber beweisen konnte das natürlich keiner.

Außerdem hätte das wohl nie jemand gesagt. Daher bin ich richtig froh, dass es jetzt Zeitungen wie Euch gibt. Genießt die Freiheiten, die ihr habt. Es ist auch toll, dass die Universität Euch solche Freiheiten läßt obwohl sie Euch finanziert.

Ich werde in Zukunft auf jeden Fall öfter versuchen Euch in die Hand zu bekommen, eine Freundin meiner Tochter hat mir die Zeitung mitgebracht. Also macht weiter so und immer nach vorne gucken.

Eure

Anna Lehmann

Nur um das mal klar zu machen: Wir gehören nicht der Uni! Nicht dem StuRa oder sonstwem. Wir sind ganz alleine und haben nur uns selbst!
Die Redaktion

In Zukunft Kultur

zu: "Mancher ist darüber gestorben" student! 06/02

Hallo Leute,

Als erstes möcht ich euch mitteilen, dass ich eure Zeitung echt super finde. Sie informiert mich über Dinge, die man als student! wissen sollte und was so geht, in der Studentenstadt.

Leider ist euch ein kleiner Fehler unterlaufen:

HTWK bedeutet Hochschule für Technik, Wirtschaft und KULTUR, nicht Kunst.

Bitte beachtet das in Zukunft.

Conny

Komm rüber Conny!

zu: "Mancher ist darüber gestorben" student! 06/02 aber vor allem zu Conny

Conny, Mensch, reg dich net uff, Mädche. Komm lieber öfter auf Uni-Partys, damit die Männer an der Uni auch mal Damen zu sehen bekommen, die sich nicht nur für Kunst, sondern für Kultur einsetzen.

Sie verstehen, Verschmelzungsmehrwert (Schönes Wort aus der Betriebswirtschaft, das kann man bei Euch ja auch studieren, nicht wahr?)

Franz Münchinger

Zu viel Personal, zu wenig Geld

Sachsens Ministerpräsident spricht über Flutschäden, pendelnde Profs und Studiengebühren

Mit der Flut ereilte Ministerpräsident Georg Milbradt ganz plötzlich die wichtigste Aufgabe seiner Regierung. Er hat aber auch mit den Baustellen zu kämpfen, die sein Vorgänger hinterlassen hat. Die **student!**-Redakteure Anja Mutschler und Marco Zschieck sprachen mit ihm über die sächsischen Hochschulen. Die vollständige Fassung des Interviews findet ihr unter www.student-leipzig.de

student!: Herr Milbradt, wie groß sind die Schäden durch die Flutkatastrophe an den sächsischen Hochschulen?

Georg Milbradt: Die Flutkatastrophe hat an Gebäuden und Einrichtungen der sächsischen Hochschulen einen Schaden in Höhe von etwa 43 Millionen Euro verursacht. Am stärksten betroffen ist die TU Dresden inklusive Universitätsklinik mit rund 36 Millionen Euro. Hier ist vor allem der forstwissenschaftliche Bereich in Tharandt mit erheblichen Schäden an Gebäuden, Möbeln und Geräten zu nennen.

student!: Wirken sich die hohen Kosten für den Wiederaufbau auf Investitionen im Hochschulbereich aus?

Milbradt: Zur Zeit sind keine der im Haushaltsentwurf 2003/04 berücksichtigten Hochschulbaumaßnahmen in Frage gestellt, auch nicht die Baumaßnahmen am Augustusplatz in Leipzig. Hier bemühen wir uns gemeinsam mit der Stadt um einen baldigen Baubeginn, damit das gesamte Ensemble 2009 fertiggestellt ist.

student!: Bis Ende September sollten die Hochschulen ihre eigenen Strukturkonzepte vorlegen. Wie soll es nun weiter gehen?

Milbradt: Jede Hochschule hat ihr Profilierungskonzept erarbeitet, dem Wissenschaftsministerium vorgelegt und bereits Gespräche mit dem Ministerium über den erreichten Stand geführt. Wegen der Bedeutung der Hochschulpläne und der zu erwartenden Reaktionen in der Öffentlichkeit wollen die Rektorats-

kollegien ihre Konzepte vor der Verabschiedung mit den Hochschulgremien erörtern. Dann sollen die Profilierungskonzepte gemeinsam mit den Hochschulen abgeglichen und in einem landesweiten Strukturplan integriert werden. Wenn der steht, könnte bis Jahresende ein neuer Hochschulkonsens auf dieser Grundlage unter Berücksichtigung der Ressourcen entwickelt werden.

student!: Was würde das bedeuten?

Milbradt: Die Hochschulen würden sich zur Umsetzung der Profilierungskonzepte verpflichten und der Freistaat Sachsen sichert Planungssicherheit zu.

Damit wäre ein Hochschulentwicklungsplan für die Jahre bis 2010 inhaltlich und strukturell fixiert und materiell unteretzt.

student!: Was ist denn das Hauptproblem des sächsischen Hochschulsystems?

Milbradt: Wir haben eine Unwucht im System. Unser Hochschulsystem hat, bezogen auf die Bevölkerung und insbesondere auf die Studenten, sehr viele Personalstellen. Es ist aber relativ schlecht mit Sachmitteln ausgestattet. Das führt in unserer jetzigen Haushaltssituation dazu, dass sich die Sparmaßnahmen auf Bereiche beziehen, die ohnehin unterfinanziert sind, zum Beispiel Sachmittel. Wir sollten aber die Personalstellen reduzieren, damit die einzelnen Professoren vernünftig mit Sachmitteln ausgestattet sind. Ein Ansatz aus dem Hochschulkompromiss war, einen Teil der eingesparten Personalmittel zur Verstärkung der Sachmittel zu verwenden. Dann hätten wir besser ausgestattete Professoren und wären in der Lage bei Berufungsverfahren mitzuhalten. Es wäre natürlich gut, das im Einvernehmen mit den Hochschulen zu erreichen.

student!: Sie sprachen in ihrer Regierungserklärung "neue Kooperationen" im Hochschulbereich an. Sollen nun Studenten und Professoren zwischen Leipzig und Dresden pendeln?

Milbradt: Das kann es bedeuten. Es kann aber auch heißen, dass Professoren pendeln und man Angebote an zwei Standorten macht. Das Letztere würde ich vorziehen. Eine Struktur, die das Pendeln für beide vermeidet, erfordert eine gewisse Konzentration von Fächern. Nicht alles kann mehr überall angeboten werden.

student!: Die Umstrukturierungen gehen einher mit massiven Stellenkürzungen. Es geht um bis zu 15

Prozent der derzeit vorhandenen Stellen...

Milbradt: Wir reden insgesamt von rund 700 bis 800 Stellen in einem Zeitraum von acht Jahren bei einer Gesamtstellenaustattung von über 9000. Das sind also einstellige Prozente pro Jahr. Die Umstrukturierungen gehen natürlich darüber hinaus. Wir wollen einen Stellenpool für neue Professorenstellen schaffen. Die fallen damit den Hochschulen nicht weg, sondern sie werden umgewidmet.

student!: Wollen Sie den Beamtenstatus für Professoren abschaffen?

Milbradt: Im Augenblick muss man ihn aus Wettbewerbsgründen halten, weil man sonst keine Neuberufung bekommt. Der Beamtenstatus wird im Wesentlichen durch die Anforderungen in der Verwaltung bestimmt. Wir müssen die Frage klären, ob dieser Status für die Hochschule sinnvoll ist oder ob man nicht ein spezielles Arbeits- oder Dienstrecht für die Hochschulen brauche. Ich neige zu Letzterem.

student!: Eine Hochschule als Wirtschaftsunternehmen?

Milbradt: Eine Hochschule sollte autonom sein. Aber das Beamtenrecht

und andere Vorschriften reduzieren weitgehend die Anpassungsfähigkeit. Außerdem können wir nicht alle Rahmenbedingungen beeinflussen. Das Beamtenrecht ist ja Bundesrecht. Ich persönlich würde gemehr entscheiden, als wir augenblicklich tun können. Wir brauchen kein Hochschulrahmengesetz des Bundes, wir können das auch allein.

student!: Wie stehen Sie zu Studiengebühren?

Milbradt: Im Augenblick stellt sich die Frage Studiengebühren nicht. Nach unseren Gesetzen können sie nicht eingeführt werden. Allerdings halte ich nichts davon, Studiengebühren generell auszuschließen. Studiengebühren haben gewisse Vorteile. Sie haben eine steuernde Funktion. Sie haben eine soziale Ausgleichsfunktion zwischen denen, die studieren und denen, die nicht studieren. Derzeit finanzieren diejenigen, die nicht studieren, den Studierenden das Studium. Es stellt sich die Frage, wie ich dieses Mehr an staatlichen Leistungen für die Akademiker ausgleiche. Bei Meisterprüfungen sieht die Finanzierung ganz anders aus. Diese Diskussion ist aber hypothetisch, da niemand im Moment daran denkt, Gebühren für ein Erststudium einzuführen.



Fotos: Norman Schara

Ministerpräsident Georg Milbradt glaubt, dass es bis Sylvester einen neuen Hochschulkonsens gibt



Schwarze student!-Redakteure gegen weiße CDUler

Anzeige



Leben für lau

Das geht: Mit kostenloser Trend-Frisur umsonst aufs Konzert und dafür noch Geld kriegen

Das Geld reicht hinten und vorne nicht? In den Semesterferien mal wieder alles rausgeschmissen, was auf dem Sparkonto war? Dann muss jetzt zum Semesterstart ein Job her. Aber nur Kellnern ist auch nicht die Erfüllung. Arbeiten ist schon ok, aber am besten ist es, wenn man auch nebenbei noch etwas davon hat. student! hat sich nach Jobs und Möglichkeiten umgesehen, bei denen der Promi-, Nutzen- oder Spaßfaktor hoch ist und das Geld auch nicht auf sich warten läßt. Vielleicht triffst du sogar Stars.

Wella

Klar, wer kennt das nicht: Eine neue Frisur muss her. Aber der Friseur ist mal wieder zu teuer, selber schneiden bringt nichts und die Freundin hat auch kein Talent dafür. In Leipzig ist das alles zum Glück kein Problem. Bei Wella im Petersteinweg kann man sich kostenlos als Modell die Haare schneiden, färben oder blondieren lassen.

Donnerstags ist die Schlange am Anmeldedesiree in Wella Studio Leipzig meist sehr lang, ständig klingelt das Telefon. Frauen und Männer jeden Alters stehen geduldig an, um sich als Modell eintragen zu lassen oder um einen Termin für einen Schnitt zu vereinbaren.

Etwas Risikobereitschaft sollte allerdings schon dabei sein, denn nur Spitzen schneiden ist nicht. Die Modelle werden zu verschiedenen Seminaren eingeladen, in denen es

um Farbe, Schnitt, Trend oder auch Volumen geht. Wer Glück hat, wird von richtigen Profis geschnitten, die sich über die neuesten Haartrends informieren wollen. Da kann es dann schon einmal bunter zugehen oder die Haare werden aufgetupiert. Aber keine Sorge, nach dem Seminar verläßt das Modell das Studio mit einer chichen Frisur - das toupierte Haar wird wieder normal gestylt.

Aber auch Auszubildende im ersten Lehrjahr könnten der Friseur sein. Keine Angst, zwei Friseurmeisterinnen von Wella sind immer mit dabei und passen auf, dass alles glatt geht. Wer besonders schönes oder langes Haar hat und flexibel ist, wird vielleicht sogar für Präsentationen und „Haar“-Schauen gebucht. Hochsteck-Frisuren-Präsentationen sind für langhaarige Modelle nicht selten. Und auch Männer, die sich etwas trauen, haben gute Chancen für Präsentationen gebucht zu werden.

Auch Trend-Seminare gibt es ab und an: Die Kleider werden von Wella gestellt, manchmal auch eine kleine Choreographie eingeübt werden. „Die Schritte waren gar nicht so einfach“, erzählt Soziologiestudentin Andrea, „aber Spaß gemacht hat es schon.“ Sie bekam noch riesige Lockenwickler rein gedreht, wurde geschminkt und gestylt. Und schon konnte die Show losgehen.

Natürlich muss man nicht unbedingt Präsentationen mitmachen - wer aber Spaß an so etwas hat, wird sich hier bestimmt nicht langweilen. Und außerdem ist die Frisur umsonst und noch dazu voll im

Trend. Und: Es gibt auch ein paar Wellaproducte umsonst.

Informationen: Wella Studio, Petersteinweg 15, 04107 Leipzig, Telefon: 03 41 - 2 13 14 56.

Leipziger Löwen

Das nächste interessante Konzert steht vor der Tür und du willst dabei sein? Beim Leipziger Löwen Security- und Hostessen-Service ist es gut möglich, dass man umsonst auf sein Lieblingskonzert kommt und nebenbei noch Geld verdient, etwa als Platzanweiser oder Garderobiere. „Natürlich sind es nicht immer die coolen Konzerte, das Festival der Volksmusik kann auch dabei sein“, erzählt Germanistikstudentin Tina, „Aber wer lange genug dabei ist, hat bestimmt auch einmal Glück.“

Und auch der Promifaktor ist hoch: Bei Einsätzen auf Empfängen, einer Gala oder auf Messen - wie im Moment auf der „YOU“ in Berlin - kommen schon mal ein paar bekannte Politiker oder auch einige Stars und Sternchen vorbei.

Eingesetzt wird man als Kellner, Kartenverkäufer beim Honky Tonk oder auch als Promotion-Girl. „Natürlich ist es von Vorteil, wenn man schon einmal serviert hat“, sagt Susan Geißler vom Leipziger Löwen. „Aber das ist nicht Voraussetzung für die Bewerbung. Wir machen auch Schulungen, die die Tragetechnik vermitteln.“ Diese Schulungen dauern etwa einen Tag und dann kann selbst der Ungeschickteste drei oder vier Teller balancieren. Als Bewerbung genügen ein tabellarischer Lebenslauf und ein Motivationsschreiben. Referenzen sind von Vorteil. „Wie oft man eingesetzt werden möchte, bleibt jedem selbst überlassen, drei Mal im Monat sollte es aber schon sein“, meint Susan Geißler. Als Hostess verdient man 5 Euro 10. Aber wie gesagt - coole Events sind gratis dabei.

Informationen: Leipziger Löwen Security- und Hostessen-Service, Delitzscher Str. 80, 0 4 1 2 9 Leipzig, Telefon: 03 41/9 11 20 21.



Foto: Norman Schaar

Moritzbastei

In der Moritzbastei (mb) herrscht zwar meistens dicke Luft, es ist voll und das Kellnern ist nicht gerade angenehm. Sich durch die Massen zu quetschen und Gläser einzusammeln ist nicht jedermanns Sache. Aber es zahlt sich aus.

Wer in der mb arbeitet, kann sämtliche Konzerte, Lesungen und Veranstaltungen wie Sommerkino und Feste umsonst genießen, sofern die Veranstaltung nicht vollkommen überfüllt ist. Auch in alle anderen Studentenclubs kommt man mit dem mb-Ausweis umsonst rein.

Bei der Arbeit sind die Getränke und das Essen umsonst - wenn etwas übrig bleibt, dürfen die Mitarbeiter schon mal etwas mit nach Hause nehmen oder den Rest vom leckeren Büffet essen.

In der mb verdient man als Student um die fünf Euro. Läuft der Abend gut, gibt es eine Umsatzbeteiligung und das Trinkgeld wird unter allen gerecht aufgeteilt. Arbeiten kann man im sogenannten Team - also etwa bei Veranstaltungen und „All you can dance“. Dort arbeiten die meisten Leute. Aber auch Cocktail mixen im Fuchsbau und Kellnern im Café ist möglich. Die Arbeitszeiten sind dort allerdings anders und es gibt mehr Besprechungen und Absprachen. Wer Spaß am Auflegen hat, kann sich auch als DJ bewerben. Allerdings sollte in diesem Bereich schon Erfahrung vorhanden sein.

Informationen: Moritzbastei, Universitätsstraße 9, 04109 Leipzig, Telefon: 03 41-70 25 90 und www.moritzbastei.de.

Messe Gastronomie

Auch wer bei der Leipziger Messe Gastronomie arbeitet, wird man hauptsächlich auf Veranstaltungen und Messen eingesetzt. Der Service steht hier im Vordergrund. Und auf Messen ist außer dem dort verdienten Geld schon mal ein kleines Andenken drin. Auch hier ist eine gewisse

Service-Erfahrung nicht von Nachteil. Bewerbungen sollten ein Gesundheitszeugnis, Lebenslauf, Referenzen, wenn vorhanden, und ein Anschreiben enthalten.

Katrin Gröschel

Informationen: Leipziger Messe Gastronomie GmbH, Seehausener Allee 2, 04356 Leipzig, Ansprechpartner: Marc Böttcher, Telefon: 03 41 - 6 78 70 00, e-mail: gastronomie@leipziger-messe.de und im Internet: www.leipziger-messegastronomie.de.

Wo gibt es was umsonst? Welcher Job wirft neben Geld noch ein nettes Souvenir ab? Und wer hat die Karte mit der alles billiger wird? Mailt uns: lifestyle@student-leipzig.de.

Anzeige

Beratung für Studierende



Das Hochschulteam des Arbeitsamtes Leipzig

- Anlaufpunkt für Studierende und arbeitslose Absolventen unmittelbar nach Studien-Ende

Das Angebot des Hochschulteams:

- die Beratung von Studierenden zu einer arbeitsmarktnahen Studiengestaltung
- Bewerberseminare
- Orientierungsveranstaltung zu Einsatzfeldern von Hochschulabsolventen

Das Veranstaltungsprogramm wird pro Semester veröffentlicht und liegt an den Hochschulen aus. Ebenso ist es auf unserer Homepage unter: www.arbeitsamt.de/Leipzig/Veranstaltungen eingestellt.

Arbeitsamt Leipzig, Georg-Schumann-Straße 150, 04159 Leipzig
 Öffnungszeiten: Di, Do 8-18 Uhr
 Mo, Mi, Fr 8-12 Uhr

Terminwunsch erbeten! Mailto: Leipzig.Hochschulteam@arbeitsamt.de

Neu ab 8.10.2002: Beratung im Internet-Job-Café in der Grimmischen Straße 13-15, Specks Hof, Hansahaas
 Öffnungszeiten: Di 10-18 Uhr
 Mi 10-16 Uhr
 Do 10-14 Uhr

 **Bundesanstalt für Arbeit**



Kultur machen einmal anders

Wie Leipziger Studis hinter den Kulissen die Strippen für ein breites kulturelles Leben ziehen

Kultur machen und „Kultur-machen“ ist ein Unterschied. Denn nicht jeder kann oder will vor Publikum singen, tanzen oder schauspielern. Dennoch würden sich viele Studenten gern in Leipzig kulturell engagieren. Möglichkeiten gibt es viele, etwa im Kultur-Marketing. Hinter diesem Wort verbirgt sich vor allem Werbung und Pressearbeit. Was nach langweiligem Schreibtischjob mit wenig Abwechslung klingt, kann richtig spannend sein.

„Geduld und Hartnäckigkeit sind wichtig“

Katja Krause kann davon ein Lied singen. Sie arbeitet mit dem Titel „PR-Assistenz“ seit März 2002 im Werk II. „Eigentlich muss man alles können und sehr geduldig sein“, sagt die 22-Jährige. Sie studiert Grundschulpädagogik und Germanistik. Mit diesem Studiengang stellte sich ihr gleich ein Problem: „Ich musste alles von vorn lernen.“

Inzwischen weiß Katja aber, worauf es in ihrem Job ankommt: „Man sollte schreiben können, kommunikativ sein und viel Geduld und Hartnäckigkeit beim Knüpfen von Kontakten mitbringen.“ Das kostet Zeit, besonders wenn man nebenher studiert. Katjas Woche ist dementsprechend vollgepackt: zwei Tage Uni, drei Tage Werk II plus Wochenende. Für sie ist die Arbeit inzwischen zu einem richtigen Job geworden: Sie wird auf 310-Euro-Basis beschäftigt, muss dafür auch kontinuierlich das Jahr über arbeiten.

Wer das nicht will, kann im Werk II auch ein Praktikum machen. Das muss nicht unbedingt die teure Semesterferienzeit rauben, sondern kann neben der Uni absolviert werden. Die Kunstgeschichte- und

Anglistikstudentin Sandra Katzer ist gerade mit ihrem Praktikum im Werk II fertig geworden - und begeistert: „Es herrscht eine tolle Atmosphäre unter den Mitarbeitern. Außerdem kann man kreativ sein und viel Verantwortung übernehmen.“

Zur Zeit organisieren Katja und Sandra ihre letzte gemeinsame Aktion: Eine große Halloween-Party, die am 31. Oktober in der Halle A des Werks stattfindet. „Wir wollen zwei Flure nutzen. Einen für dunkle Musik, einen für Horrorfilme. Beide Bereiche werden natürlich auch stilschick dekoriert sein“, verspricht Katja mit einem Lächeln. Gerade bei solchen Projekten kann man in einem Haus wie dem Werk II mit seiner fast chronischen Geldknappheit schnell an Grenzen stoßen. „Es ist natürlich immer schwierig, den Mittelweg zwischen dem Aufwand für Werbung, den Eintrittspreisen und den tatsächlichen Besuchern zu finden“, weiß Katja.

Wer sich aber auf diese Gratwanderung begeben will, hat es beim Werk II leicht. Katja Krause: „Wir sind immer froh, wenn Leute da sind.“ Man müsse einfach ins Werk auf der Kochstraße 132 kommen. Dort würde dann alles abgesprochen. „Ein Praktikumszeugnis gibt es selbstverständlich auch“, sagt Katja. Allerdings kann die Arbeit nicht vergütet werden.

Gewandhaus-PR
gleich Bieder-PR?

Im Gewandhaus ist die Pressearbeit für Studenten ebenfalls unentgeltlich. Wer aber ein klassisches Praktikum in den Semesterferien machen möchte, ist hier genau richtig. Christian Lehmann hat acht Wochen in der Presseabteilung des Gewandhaus gearbeitet. Der 24-jährige Kulturwissenschaftsstudent

hat sich bewusst für ein Kulturhaus dieser Größe entschieden: „Das Gewandhaus hat einen sehr guten Ruf und besitzt eine ausgeprägte Öffentlichkeitsarbeit. Da kann man viel lernen.“ Für Christian war es das erste Praktikum in diesem Bereich. Er schrieb Pressemitteilungen, arbeitete im Archiv und an der Gestaltung der Gewandhaus-Homepage. Doch vor allem hat er eines gelernt: das Kommunizieren. Seine Vorstellungen von einer eher biederen Atmosphäre im Gewandhaus haben sich nicht bestätigt: „Es war eine richtig gute Gemeinschaft, sehr locker.“ Der Leiter der Presseabteilung, Dirk Steiner, freut sich immer über neue Praktikanten: „Bewerber müssen keine speziellen Voraussetzungen haben, nur ein gewisses Interesse an Kultur. Entscheidend ist aber ein persönliches Gespräch.“ Das Praktikum dauert mindestens sechs Wochen, die Arbeitszeit ist geregelt.

Musik-PR als Lebensziel
- Anja geht ihren Weg

Wer keinen Bock hat, ständig feste Arbeitszeiten einzuhalten oder sich möglicherweise sogar mit einem Chef zu zoffen, der kann es auch wie Anja Fröhlich machen. Die Magister-Studentin für Germanistik ist seit Ende 2001 die Managerin der Leipziger Reggae-Funk-Band Superkargo. Nebenbei mischt sie noch in vielen anderen Projekten mit. „Irgendwann brauchte ich einen Gewerbeschein. Damit geht die Abrechnung für die Auftraggeber wesentlich einfacher, das lohnt sich für viele Jobs.“

Die Lust am Organisieren hat Anja schon lange gepackt. Sie war von 1996 bis 2000 Bandkopf und Manager der regionalen Band White-water. Außerdem engagierte sie sich seit 1996 im Großpösaer sozio-

kulturellen Zentrum „Kuhstall“, wo sie etwa das Festival Gruben Groove 1999 mit aus der Wiege hob.

Was nach purer Erfolgsgeschichte klingt, wirkt bei näherem Hinsehen längst nicht so: „Insgesamt gab es mehr Rückschläge als schöne Erlebnisse“, blickt Anja zurück. Dennoch: Gerade aus Enttäuschungen würde man lernen, bleibt Anja optimistisch. Natürlich sind Erfolge noch schöner. „Ich habe die Würzener Band ADT entdeckt und gemanagt“, ist Anja stolz. Die Kuschel-Punkrockers brachten es schon zum ersten Platz beim Thüringen-Grammy 2001.

Und was braucht man als freiberuflicher Kultur-Manager für Eigenschaften? „Ausdauer, Offenheit und Wissendurst. Man muss auch starke Ellenbogen haben und sollte nicht zu zart besaitet sein. Gleichzeitig braucht man aber auch ein gewisses Zartgefühl“, sprudelt es aus Anja heraus. Wichtig sei es eben, selbstbewusst aufzutreten, ohne dabei Arroganz auszustrahlen. „Und natürlich muss man jede Menge Eigeninitiative entwickeln“, umreißt die 21-Jährige das oberste Gebot ihres Jobs. Schwierigkeiten? Anja Fröhlich nickt: „Als junge Frau hat man es oft schwer, ernst genommen zu werden.“

Nachdem sie sich die Praxis in den letzten Jahren selbst erarbeitet hat, will Anja ihre Erkenntnisse jetzt auch per Studium weiter vertiefen - ein Fachwechsel steht an. „Ich möchte an dem neu gegründeten Lehrstuhl für Public Relations und Kommunikationsmanagement in Leipzig studieren.“

Die Bewerbung ist abgeschickt, die Praxisseite ihres Jobs ruft wieder. Zur Zeit arbeitet Anja bei einer PR-Agentur in Berlin, das Praktikum dauert insgesamt sieben Monate. Dort ist sie an der Betreuung von Firmen wie Lego oder Absolut Wodka beteiligt, „wir entwickeln Image-Philosophien für diese Unternehmen.“ Ihr Traumjob

ist das aber nicht, sie will später in die PR-Musikbranche.

Damit dieser Wunsch Wirklichkeit wird, sind weitere Praktika für Anja unbedingt nötig: „Ich möchte in alle Grundlagen der Kultur-PR Einblick bekommen, sei es bei verschiedenen Agenturen, Grafik-Firmen oder in Druckereien.“ Damit, so meint die junge Frau, könne sie sicher sein, einen guten Job zu bekommen: „Man muss einfach unersetzlich sein.“

Wo man sonst noch
Kultur managen kann

Für Studenten, die lieber erst einmal ein bestehendes Haus mit ihren Kulturmanager-Fähigkeiten fördern wollen, gibt es noch weitere Möglichkeiten. Etwa in der Nato in der Karl-Liebknecht-Straße 46. Dort werden permanent Praktikanten beschäftigt. Ansprechpartner ist hier Torsten Hinger. Nato-Chef Falk Elstermann: „Die Arbeitszeiten werden per Absprache geregelt, selbst externe Arbeit zu Hause am Computer ist möglich.“ Allerdings erfolgt auch hier keine Vergütung, allenfalls eine kleine Prämie für besonders Engagierte.

Henri Kramer/ Peggy Lange/ Dani Jung

Weitere Praktikanten im Bereich Kultur-Marketing:

Schaubühne im Lindenfels (mehrmonatige oder projektgebundene Praktika je nach Absprache im Bereich Kino, PR oder auch Bühnenbildgestaltung, keine Vergütung.

Schauspielhaus: Praktika in der Pressestelle, Mindestdauer sechs Wochen, Bewerbung erfolgt schriftlich mit Terminwunsch, feste Arbeitszeiten (9 bis 17.30 Uhr), keine Vergütung.



Foto: Norman Schaar

Katja Krause und Sandra Katzer sind im Werk II für die Pressearbeit zuständig.



Foto: privat

Anja Fröhlich will später in die PR-Musikbranche.

Das ganze Weltall in der Wohnung

Die Studenten von „Ad-Hoc-Film“ zeigen, dass Filmemachen eigentlich ganz einfach ist



Foto: Norman Schaar

Die Ad-Hoc-Filmer haben den Traum mit ihren Filmen einmal Geld zu verdienen

Wer glaubt, dass man zum Filmemachen eine Menge Geld braucht, der hat sich gründlich geirrt. Man nehme eine Moulinette, Erdnüsse, Bindfaden, eine Kamera und bastle daraus ein echtes Weltraumabenteuer. Genau so machten es zumindest Sebastian Fust, Jan Kattenbach und Kai Ligensa (alle 27) vor zwei Jahren. „Wir wollten Kartoffelpuffer machen

und hatten diese Moulinette. Das Ding sah aus wie ein Raumschiff“, erzählt Theaterwissenschaftstudent Sebastian Fust. Herumliegende Erdnüsse beklebten die drei einfach mit Augen. „Dann kam das eine zum anderen, wir hatten das ganze Weltall in der Wohnung“ erinnert sich Sebastian. Das Ergebnis war der sechsminütige Trashfilm „Die Wurmlochdekadenz“. Die Idee

wurde prompt belohnt. „Wir haben den Film bei 'Fernsehen macht schön' gezeigt und gleich den Local Display gewonnen“, sagt Sebastian.

Nach diesem Überraschungserfolg bekamen die drei Studenten Lust, mehr Filme zu machen und drehten kurz darauf den zweiten Teil der „Wurmlochdekadenz“. Dabei blieb es nicht. Seitdem sind insgesamt 15 Filme entstanden. Mittlerweile

haben die Jungs auch Verstärkung bekommen. Vor eineinhalb Jahren kamen die beiden Theaterwissenschaftsstudenten Christian Pischel (25) und Carsten Wilhelm (26) und der Amerikanistikstudent Michael Klebamp (25) dazu. Sebastian, Jan und Kai hatten sie in verschiedenen Theatergruppen kennengelernt und ihnen von ihrem Filmprojekt erzählt. „Die drei haben dann abwechselnd immer mal bei den Filmen mitgemacht“, erinnert sich Sebastian. Irgendwann gehörten sie fest zum Team. Die sechs beschlossen, sich den Namen „Ad-Hoc-Film“ zu geben. Sebastian: „Das entsprach der Art, wie wir die Filme gemacht haben, nämlich ad hoc.“

Wer in Ad-Hoc-Filmen nach einem Konzept fahndet, sucht allerdings vergeblich. „Wir machen kleine lustige Sachen und drehen überall, wo es sich gerade anbietet“, sagt Sebastian. Ideen dafür sind massenhaft vorhanden: Bin Laden, George W. Bush, Dönerverkäufer und fußballguckende Jungs, sie alle kamen in den Filmen der sechs schon vor. Eins haben alle Filme aber gemeinsam. „Sie sind unterhaltsam, erzählen ein Geschichte und jeder kann dabei Spaß haben“ beschreibt Sebastian.

Im Moment basteln die sechs Nachwuchsfilmer gerade an ihrem neuesten Werk: ein 25minütiger Film mit dem Namen „Arthur“. Für den Film haben wir ein sogar ein Drehbuch geschrieben und einen eigenen Soundtrack komponiert“

sagt Sebastian. Außerdem arbeiten die sechs mit einer Studentengruppe aus Ilmenau zusammen, die ebenfalls Filme machen.

Der Traum: Mit den Filmen Geld verdienen

Verglichen mit den Vorbereitungen zur „Wurmlochdekadenz“ vor zwei Jahren, haben die sechs inzwischen ordentlich an Professionalität zugelegt. Das hat seinen Grund. „Wir wollen immer besser werden und unser Traum wäre es schon, später mit den Filmen auch Geld zu verdienen“, hofft Sebastian. Um ihre Filme so vielen Leuten wie möglich zeigen zu können, veranstalten die Jungs einmal im Monat das „Regime Populaire“ im Werk II. Dort zeigen sie ihre Filme, kombiniert mit Lesungen, Musik und Cocktails. Genau da soll auch „Arthur“ im November Premiere feiern.

Bis dahin ist noch ein bisschen Zeit. Die könnten alle Wartenden dazu nutzen, selbst einen Film zu drehen. Denn von einem ist Sebastian überzeugt: „Jeder hat die Möglichkeit, Filme zu machen. Hauptsache, man bleibt locker dabei und nimmt sich selbst nicht zu ernst.“

Anna Pröhle

E-Mail der Ad-Hoc-Filmcrew: ist-an-ad-hoc-film@gmx.net

Kampf um die richtige Studie

Die Freie Kulturszene in Leipzig bekommt dieses Jahr diesselbe Fördersumme, dennoch regt sich Unmut

Die frohe Botschaft für die freie Kulturszene verkündete der städtische Kultur-Oberst gleich selber. Georg Girardet, Beigeordneter für Kultur, im Amtsblatt Nr. 20/2002: „Der Gesamtförderbetrag 2003 für die Freie Szene soll auf dem Niveau des Jahres 2002 gehalten werden.“ Die freien Kulturmacher der Stadt sind dennoch nicht 100-prozentig zufrieden. „Das ist schön, aber dennoch reicht das Geld nicht für alle. Wir müssen wieder soviel Geld wie 2000 bekommen“, stellt Falk Elstermann fest. Er ist Sprecher der Initiative LeipzigplusKultur (LpK), die sich als Sprachrohr der Freien Szene versteht.

Undank? Schließlich versucht die Stadt seit September ein ganz besonderes Kultur-Haus zu unterstützen. „Wir wollen Eigentümer der Schaubühne Lindenfels werden“, sagt Beigeordneter Girardet. Die Schaubühne gehört zur Zeit zum insolventen Unternehmen des ehemaligen Kino-Giganten Hans-Georg Rehs. Girardet erklärt: „Dadurch können wir das Haus zu günstigen Konditionen erwerben.“ Einzige Unklarheit bleibt ein Fluchtweg aus der Schaubühne, der miterworben werden muss. Doch dieser liegt in einem ungenutzten Nachbargrundstück. „Die Gespräche darüber

laufen“, so Girardet. Wenn die Stadt Eigentümer der Schaubühne würde, brächte das dem Kulturhaus zwei Vorteile. Einmal könnte Mietfreiheit für die Betreiber der Schaubühne vereinbart werden. Außerdem wäre eine Sanierung mit EU-Mitteln möglich. Girardet: „Danach würden die immensen Energiekosten sinken.“ Damit wäre die Schaubühne nicht mehr so abhängig von Fördermitteln wie bisher.

Doch auch beim Thema Schaubühne gibt sich Elstermann von LpK eher zurückhaltend: „An sich ist die Maßnahme schon richtig. Allerdings ist es ärgerlich, dass solche Entscheidungen nicht mit dem Arbeitskreis abgestimmt werden.“

Der angesprochene Arbeitskreis ist seit den Januarprotesten der Freien Szene Treffpunkt zwischen Künstlern, Stadt und Verwaltung. Doch scheint die Veranstaltung am Rande ihrer Existenz zu stehen. Elstermann fühlt sich übergangen: „Girardet lässt derzeit eine Studie über unsere Häuser erstellen, ohne das vorher mit uns zu bereden.“ In der Studie soll erforscht werden, welche wirtschaftlichen Effekte durch gezielte Investitionen in die Häuser zu erwarten wären. Elstermann von LpK wollte mehr: „Eine umfassende Marktanalyse wäre notwendig gewesen, um zu sehen, wie

viele Kulturhäuser Leipzig überhaupt braucht.“ Girardet hält dagegen: „Für so ein Gutachten ist kein Geld da. Wir gehen davon aus, dass die Häuser alle gebraucht werden. Mit unserer Studie hoffen wir zu klären, wo sich Investitionen lohnen, damit die Szene wirtschaftlicher arbeiten kann, etwa durch zusätzliche Gastroangebote.“

Nicht die einzige gegensätzliche Position im Stadt-Kultur-Arbeitskreis, der es immerhin schon auf ein gemeinsames Sieben-Punkt-Empfehlungspapier gebracht hat. Im letzten Punkt wird die Einrichtung eines Vergabebeirates verlangt. Darin sollen Vertreter der freien Leipziger Kulturträger verstärkt bei der Fördermittelvergabe einbezogen werden. Girardet sieht Hindernisse: „Wenn Leute aus der Szene entscheiden sollen, wer wie viel Geld bekommt, entscheiden alle befangen. Wir müssen nach einer unabhängigeren Instanz suchen.“

Auch in der Szene selber regt sich Widerstand. Das Conne Island ist schon aus der Initiative LpK ausgetreten. In einem offenen Brief schreiben die Macher: „Wir sehen unsere Aufgabe nicht darin, den durch die Stadt vermittelten kapitalistischen Verteilungskampf intern auszufechten.“ Auch anderswo soll es gären. Deshalb will sich Elster-



Foto: Diana Bärermann

Die angebliche Zukunft der Kultur, wenn's nicht mehr Geld gibt

mann über weitere Aktionen nicht äußern und bis zur Vollversammlung der Freien Szene Ende Oktober warten. Dann soll über das weitere Vorgehen beraten, außerdem

Kompetenzen neu verteilt werden. Elstermann gibt sich kämpferisch: „Wenn wir Aktionen beschließen, dann diesmal näher an den Haushaltssitzungen im Dezember.“ **hk**

Einheizen mit Vierfach-Gebläse

Teil zehn der Uniband-Serie: Funktaxi pendeln zwischen Funk und Jazz



Foto: privat

fuhunktaxiiiiii

Wenn Studenten Musik machen, die mehr als drei Akkorde hervorbringt, dann weiß man: Da wird kein Punk gespielt. „Funktaxi“ holen mit ihrer Musik Funk und Jazz auf die Bühne und pendeln abwechslungsreich zwischen verschiedenen Stilrichtungen.

Die Mannschaft von „Funktaxi“ ist dabei mindestens so groß wie die Stilbreite. Neun Leute tragen zum Sound der Band bei - Sänger Markus Thoele, Sebastian Reimer am Bass, Gitarrist Christian Hauswaldt, Johannes Köhler am Keyboard, Christoph Brückner am Alt-Saxophon, Christine Henschel an der Flöte, Trompeter Moritz de Greck und „Ötzi“ Niesar an der Trombone.

Die Visitenkarte der Band verspricht denn auch einiges: „In großer Besetzung mit vierfach Gebläse und Gesang wird eingheizt

und abgefeiert.“ Dieser Satz wird Realität, steht man bei Funktaxi vor der Bühne. Bemerkenswert ist, dass während eines Auftritts niemand der neun Musiker auch nur annähernd still steht. Da ist dauernd Bewegung drin, funky eben. „Die Show ist spontan, nicht einstudiert“, legt Sänger Markus Wert auf die Darbietung der Gruppe, „wir sind doch keine Studenten-Boygroup!“ Dem Publikum ist das in der Regel egal, die Fans tanzen einfach was die Beine hergeben.

„Wir sind so spontan, dass auch mal ein Song anders gespielt wird. Wenn man eingespielt ist, brechen Stücke dann auch nicht auseinander“, fügt Christoph Brückner lachend hinzu. Er und Markus Thoele kennen sich noch aus früheren Osnabrücker Schultagen und haben bereits in mehreren Formationen zusammengespielt. Sie

sind gewissermaßen das Gerüst der Band und wohnen auch zusammen. Die gemeinsame Wohnung der beiden ist gespickt mit Postern und Bildern verschiedener Musiker: Charlie Parker, Maceo Parker, Miles Davis, aber auch Europäer wie Nils Landgren oder Till Brönner sind zu sehen. Außerdem stolpert man dort schnell einmal über Instrumente.

Coverversionen mit Funktaxi-Stempel

Neben Coverversionen bekannter Stücke wie „Street Life“, „History Repeating“ oder dem Herbie Hancock-Klassiker „Cantaloupe Island“ spielen „Funktaxi“ natürlich auch eigene Stücke. Pianist Johannes Köhler bringt seine

Experimente an den Tasten in die Gruppe ein, danach wird probiert und geübt. „Wir schauen schon, dass auch Funktaxi drin ist in der Musik“, betont Christoph Brückner. Deshalb habe man den Coverversionen einen eigenen „Funktaxi-Stempel“ aufgedrückt.

Am Besten, man überzeugt sich selbst davon, und besucht die Gruppe auf einem ihrer Konzerte. Ihren größten Auftritt hatten „Funktaxi“ bisher in der Moritzbastei vor gut 500 Leuten, die restlos aus dem Häuschen waren.

Noch stehen die nächsten Gigs der Funktaxi nicht fest; Pianist Johannes Köhler verlässt die Band, und entsprechender Ersatz will angelehrt sein, bevor wieder Frauen in Extase gefunkt werden.

Axel Grehl

www.funktaxi.gmxhome.de

Theater-Abo gibt's wieder

Auch in diesem Semester lockt das Schauspiel Leipzig mit einem Studentenabo. Damit können Studenten 35 Prozent gegenüber dem normalen Kartenpreis sparen.

Jeder Studi erhält Theatergutscheine für fünf Vorstellungen seiner Wahl. Einzige Einschränkung: Im Schauspielhaus selber dürfen nur maximal drei Vorstellungen besucht werden, in den anderen Spielstätten hat man dagegen die absolute Wahlfreiheit. Außerdem müssen die fünf Gutscheine bis zum Sommer 2003 komplett genutzt werden, sonst verfallen sie. Als Zusatzservice zum Abo wird der Monatsspielplan und das Schauspiel-Magazin umsonst nach Hause geschickt. Mit dem Abo kann man alle Theaterkarten auch im Vorverkauf erhalten. Das Abo kostet je nach Platzart zwischen 28,75 und 60 Euro. **hk**

Späth übergibt Künstler-Preise

Am 17. Oktober wird in der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) ab 19 Uhr zum zweiten Mal der Marion-Ermer-Preis verliehen.

Der mit je 5000 Euro dotierte Preis soll besonders ostdeutschen Nachwuchskünstlern helfen.

Stifterin ist die Kunstliebhaberin Marion Ermer, die durch eine Erbschaft zu ihrem Vermögen kam. Dieses Jahr gibt es vier Gewinner, die von einer fünfköpfigen Jury ausgesucht wurden.

Die Preise übergibt Fast-Wirtschafts-Minister Lothar Späth. Insgesamt waren 20 Künstler zum Wettbewerb zugelassen. Die Werke aller Teilnehmer werden bis zum 9. November in der HGB ausgestellt sein. **hk**

Voll mit Fotos und Schilf

Die Meisterschüler der HGB stellen ihre Kunstwerke aus



Foto: Norman Schaar

Hagebeeeeee

Bereits am Eingang der Ausstellung im Erdgeschoss machen die geheimnisvollen Lithographien von Julia Tomasi-Müntz neugierig. Neugierig auf das, was noch in der Meisterschülerausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) kommen sollte. Diese lief dort vom 30. September bis zum 12. Oktober.

Die Ausstellung zog sich fast durch das gesamte HGB-Gebäude. Sie überraschte durch die Vielfalt und die Art der Umsetzung der Themen sowie durch die große Kreativität der Meister. Den Besucher erwarteten so unterschiedliche Sachen wie 1,20 mal 1,50 Meter große Fotos über ein „NVA-Projekt“ von Frank Müller oder Ausschnitte aus einem Doku-Film über das Umfeld des „Buana Vista Social Club“ von Carsten Möller. Interessant: Eine Projektion, in welcher Jill Luise Muessig Leute erfand, die sie auch selbst spielte.

Doch nicht nur moderne Kunst war in der HGB vertreten. Von Gottfried Müller stammten Aquarelle auf Papieren des 18. Jahrhunderts über „Orte ohne Zukunft“, von Sylvia Graupner Kinderbuchillustrationen. Neben

solchen Kleinoden gab es auch übergroße Kunstwerke. Ein Blickfang waren die überdimensional groß gemalten Gesichter von Jörg Lotzek, die an die 50er Jahre erinnerten.

Besonders auffällig auch die vier riesengroßen Bilder des Malers David Schnell: Seine „Hütte am See“ schwebte eher über dem See. Dafür faszinierten „Gestänge II“ und „Schilf“ durch ihre Geradlinigkeit und die regelmäßigen Abstände der Bildobjekte, denn beinahe jede Stange und jedes Schilf glichen einander. Bemerkenswert die Farbwahl bei allen drei Gemälden: vor allem verschiedene Brauntöne bis hin zum Orange spielen bei David Schnell eine große Rolle, zu denen dann Türkis in Kontrast steht.

Bei aller Verschiedenheit der Stücke: Die Künstler haben eines gemeinsam: Sie dürfen sich jetzt Meisterschüler nennen. Dies entspricht etwa dem Doktor-Titel in der Wissenschaft. Allerdings können sich für das zweijährige „Studium der Meisterschüler“ nur Studenten bewerben, die ihr Diplom mit Eins abgeschlossen haben.

Ivonne Lange/ Henri Kramer

Freikarten...

.... verlosen wir auch diesmal. Sendet bis zum 19. Oktober 12.00 Uhr einfach eine E-Mail mit dem jeweiligen Stichwort an: kultur@student-leipzig.de. Dann entscheidet die student!-Glücksfee. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

3x2 Freikarten für die Record-Release-Party der Leipziger Band „Mad X Ray“ und ihrem neuen Album „Terz“. Das Ganze steigt am 19. Oktober ab 20.30 Uhr in der nato. Stichwort: „Mad X Ray“.

2x2 Freikarten für das Konzert der deutschen Pop-Band „Paula“ am 29. Oktober im Werk II. Vorband sind „Flash & Gordon“. Stichwort: „Paula“.

2x2 Freikarten für die erste Vorstellung im Unikino im Hörsaal 19. Termin ist 22. Oktober, allerdings stand zu Redaktionsschluss der Film noch nicht fest. Stichwort: „Überraschungs-Movie“

Uni-Bands...

... weiter gesucht. Ihr macht Musik und seid Leipziger Studenten? Dann meldet Euch: kultur@student-leipzig.de

THEMA

Manchmal/ mittendrin/ so wie jetzt/ sehe ich überrascht auf/ und finde mich an diesem Ort/ frage mich, ob man hier jemals ankommen kann./ Oder besteht der Reiz nicht vielmehr darin/ dass man hier niemals ankommen wird/ und insofern/ ständig unterwegs ist/ auf dem Sprung?

Den Zustand, den Eberhard Rumbke hier so poetisch beschreibt, kennen die meisten Studenten. Wie und wo man in Leipzig ankommen und auch länger bleiben kann - wir verschaffen Euch den Überblick. Mit unseren Themenseiten „Wohnen in L.E.“.

Kohle fürs Wohnen

Für Eure eigene Wohnung könnt ihr Wohngeld beantragen. Die Formulare sowie Beratung dazu gibts im Sozialamt/ Abteilung Wohngeld, Prager Straße 24 (Tel. 1236501), und im Internet (www.leipzig.de). Allerdings bekommt Ihr das Geld nur, wenn Ihr keinen Anspruch auf BAföG habt und das auch nachweisen könnt - genau wie die Tatsache, dass Ihr einen selbstständigen Haushalt führt. Außerdem müssen eine Einkommenserklärung für alle Haushaltsmitglieder, eine Verdienstbescheinigung sowie der Mietvertrag mit Angaben des Vermieters vorgelegt werden. Das Wohngeld wird dann nach Miet- und Einkommenshöhe, der Anzahl der Haushaltsmitglieder und dem Alter und Ausstattungsgard der Wohnung berechnet. Da das schon mal ne Weile dauern kann, solltet Ihr den Antrag sehr zeitig stellen. Das Geld gibts - auch wenn noch nicht alle Unterlagen vollständig sind - ab dem Monat der Antragstellung, allerdings nicht rückwirkend und maximal für zwölf Monate.

jak

Der Leipziger Student auf Wohnungssuche hat es schwer - von allen Seiten wird er umworben. Zum Beispiel vom Studentenwerk, das mit über 5000 komfortablen Wohnheimplätzen lockt. Doch viele angehende Wissenschaftler finden vor allem eines schnell heraus: Umsorgt zu werden wie bei Müttern ist zwar sehr bequem, aber auch wenig spannend. Und so entscheiden sich nicht wenige, mit steigenden Semesterzahlen auch für größere Herausforderungen und suchen sich ihre erste eigene Wohnung.

Wohngenossen wollen Studenten locken

Dies ist der Moment, auf den die Leipziger Wohn- und Baugenossenschaften nur zu warten scheinen. Derzeit überbieten sie sich mit ihrer Werbung um den jungen Studenten gegenseitig. So bietet die „Baugenossenschaft Leipzig“ Jugendlichen, die zum ersten Mal eine eigene Bude beziehen, mal eben 15 Prozent Rabatt auf die Grundmiete. Bei Bedarf gibt es eine Miniküche umsonst mit dazu. Ab 3,07 Euro pro Quadratmeter (ohne Nebenkosten) können die Wohnungen angemietet werden, einen Berechtigungsschein (WBS) braucht man dafür nicht. Allerdings müssen bei der BG auch

Jungmitglieder Genossenschaftsanteile zahlen. Dafür erhalten sie - wie bei allen Genossenschaften - lebenslanges Wohnrecht und ein Mitbestimmungsrecht bei Entscheidungen. Genauso läuft es bei der Wohngenossenschaft „Transport“ („Wogetra“) und bei der „Unitas“: WBS nein, Anteile kaufen ja, bei der „Unitas“ notfalls auf Ratenzahlung. Wer in eine Einraumwohnung der Lipsia-Genossenschaft einziehen will, kann sich das Geld für die Anteile sparen und muss nur eine Kautions hinterlegen - zusammen mit einem Nachweis, dass er als Student nur befristet in Leipzig wohnt. Der Einsteigerpreis beträgt läppische 2,30 Euro kalt, nur etwas weniger als bei der Wohnungsbaugenossenschaft „Kontakt“ (2,95 Euro). Hier müssen Studien weder Kautions noch Genossenschaftsanteile zahlen, und auch hier kann man kostenlos eine Miniküche und gebrauchte Haushaltsgegenstände bekommen.

Mit einem verlockenden Angebot für Studienanfänger wirbt derzeit die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB). Alle Erstis, die dort bis 30. November einen Mietvertrag abschließen, bekommen zwei Semestertickets im Wert von 105 Euro geschenkt. Und wer noch nach Schrank, Bett oder Tisch sucht, kann auch den von der LWB kostenlos, wenn auch gebraucht, bekommen. Der Kauf von Genossenschafts-

anteilen ist nicht nötig, nur eine Kautions muss bezahlt werden.

Während sich das Wohnen unter Genossen finanziell vor allem für Ein-Personen-Haushalte lohnt, haben WGs auf Wohnungssuche auf dem freien Markt die Qual der Wahl zwischen unzähligen Immobilienbüros. Von bundesweit tätigen Unternehmen bis hin zum kleinen, ortsansässigen Verwalter versuchen Dutzende Anbieter, ihre Wohnungen unters Volk und das Volk dort hinein zu bringen. Der Großteil davon präsentiert sich mehr oder weniger gelungen im Internet. Detaillierte Suchmasken erleichtern die aufwändige Recherche, und nach Eingabe der wichtigsten Kriterien können die meisten Grundrisse gleich angeschaut und verglichen werden.

Wer sich trotz allen Fortschritts lieber durch Annoncen ackert, dem seien die Kleinanzeigenteile der Leipziger Volkszeitung sowie des Kreuzers empfohlen. Wurde eine geeignete Wohnung gefunden, die allen zukünftigen Mitbewohnern zugesagt, muss schleunigst das Thema Haupt-, Neben- und Untermieter geregelt werden. Manchmal werden nach kurzer Zeit des intensiven Zusammenlebens aus Freunden Feinde, und dann sollte zumindest das Rechtliche geklärt sein.

Wer sich solchen Stress ersparen will, entscheidet sich mitunter für ein Zimmer in einer bereits

existierenden WG, in der schon alles klar und „nur“ mit den bereits dort wohnenden Leuten auszukommen ist. Hierfür lassen sich die besten Kontakte am virtuellen oder real existenten Schwarzen Brett der Uni knüpfen - oder in einer der Mitwohnzentralen. Dort zahlen Anbieter zwar eine Provision, wenn sie ihr übrig gebliebenes Zimmer wirklich losgeworden sind, doch beim derzeitigen Wohnungsleerstand und den Dumping-Mietpreisen ist das manchmal besser investiertes Geld als das in monatelange Kleinanzeigen.

Alles nichts? Auswandern hilft.

Und wem hier in Leipzig sowieso alles zu kalt, zu eng und überhaupt ist, der kann sich vielleicht mit einem Wohnungstausch per Internet anfreunden. Es muss nur noch jemand gefunden werden, der für die vereinbarte Zeit sein Haupt in L.E. zur Ruhe betten will. Wer Abenteuer sucht, kann ja mal nach einem Tauschpartner in München fahnden. Dort ist die Hälfte der 14.000 Erstsemestler noch ohne bezahlbare Bleibe und vorerst in sechs Quadratmeter kleine Wohncontainer und Turnhallen eingepfercht. Es lebe die Leipziger Freiheit! **Janka Kreißl**

Raus aus dem Heim, Genosse!

In Leipzig sind studentische Mieter heiß umworben



Fotos: Norman Schaar

Platte...



...oder Villa? Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Anzeige

Herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Sie Leipzig als Studienort gewählt haben. Wenn Sie sich noch entscheiden, Ihren Hauptwohnsitz nach Leipzig zu verlegen, erhalten Sie einen Zuzugsbonus.

Dazu gibt es noch für alle Studierenden mit Hauptwohnsitz in Leipzig monatlich eine Verlosung im Internet und am 23. Oktober 2002, 11:00 Uhr bis 13:00 Uhr eine Fahrradversteigerung an der Moritz Bastei. Bike & Bonus ... , mehr Infos unter

www.leipzig.de/zuzugsbonus2002

Ihren Antrag auf Erstattung der Semestergebühren, nimmt jedes Bürgeramt und auch in diesem Jahr die Mobile Meldestelle im Hörsaalgebäude der Universität Leipzig, Universitätsstraße, entgegen.

Öffnungszeiten: vom 04.11. – 15.11 2002, Mo – Do 10.30 Uhr bis 15.30 Uhr und Fr 10.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Stadt Leipzig



Das Sorglos-Paket für Studenten

Im Wohnheim lebt sich's bequem und preiswert



Foto: Diana Bärmann

Für viele der Start einer ereignisreichen Studentenlaufbahn: das Wohnheim Mainzer Straße.

Betrachten wir heute: das Wesen studentis wohnheimos. Genau 5251 Exemplare dieser Gattung leben derzeit in Leipzig. Ihre hauptsächlichste Wohnform ist die Gemeinschaft von zwei bis vier Studierenden, meist hausen sie in Einzelzimmern, deren Einrichtung schlicht, aber zweckmäßig ist. Herd, Spüle und Kühlschrank verstecken sich oft in einer kleinen Ecke, liebevoll Minküche genannt. Die einmalige Kaution für das Ganze beträgt 200 Euro, die Miete zwischen 138 und 185 Euro pro Monat. Enthalten sind sämtliche Nebenkosten wie für Strom, Wasser oder Müll sowie der Kabelanschluss. Für etwas Geld extra gibt es zu einigen WGs gleich noch einen Tiefgaragenplatz, und fast

überall kann der studentis wohnheimos für zehn Euro im Monat rund um die Uhr im Internet surfen. Bleiben darf er, bis er die Regelstudienzeit überschreitet, in Ausnahmefällen sogar noch was länger.

Derart bequem leben kann man fast überall - ob im Zentrum, Löbnitz oder Grünau. Wer allerdings dort wohnt, dem ist wohl vor allem an der Einhaltung der Regelstudienzeit gelegen - fern jeglicher studentischer Zivilisation ist die Ablenkungsgefahr gering. Wer dagegen gerne im Rudel auftritt, für den ist der Wohnheimkomplex in der Straße des 18. Oktober mit 1240 Plätzen genau das Richtige. Hier findet der Neuankömmling im Sommer schnell Anschluss, indem er sich vorsichtig

den Grillgruppen auf den Rasenflecken nähert - der Empfang wird umso herzlicher, je höher der Alkoholgehalt des Mitgebrachten ist.

Im Wohnheim ist Anschluss garantiert

In der kalten Jahreszeit trifft man sich dort im Studentenklub „Schwemme“ - nur böse Zungen nennen es „Kellerloch mit Zonencharme“. Wer auf Prüfungserfolge oder -niederlagen anstoßen will, ruiniert sich dort auch als Bafög-Empfänger nicht: die Baccardi-Cola ist märchenhaft günstig. Für kleinere Feiern zwischendurch gibt es die

„Fetenküchen“ mit Backgelegenheit. Beliebte Treffpunkte sind übrigens überall die Waschmaschinenräume - oder das Kartentelefon.

Das Paradies für Wirtschaftswissenschaftler sowie Sportstudenten und -fans befindet sich in der Mainzer Straße 2 - mit Hörsälen, Sportstätten sowie der Mensa auf einem Gelände. Wer dagegen befürchtet, von den sonst so netten Mitstudenten gelyncht zu werden, wenn er morgens halb zehn geme Partituren übt oder seinem Sittich ein Tremolo zum Einschlafen vorspielt, der ist gut beraten, in das Wohnheim Idastraße 37 bis 39 zu gleichgesinnten Musikern zu ziehen. In der Bornaischen Straße 198b, „H. Zejler“, kann man am 1. Mai gemeinsam mit den dort lebenden sorbischen Studenten einen Maibaum errichten, und die Männer beim anschließendem Wegwerfen desselben bewundern. Ebenfalls dort sowie in der Tharstraße 18 und in der Arno-Nitzsche-Straße 44 ist behindertengerechtes Wohnen möglich. Für junge Eltern hat das Studentenwerk ebenfalls spezielle Zimmer.

Über dieses Allround-Angebot freut sich der junge Wissenschaftler - bedanken kann er sich dafür beim Studentenwerk. Rund 94 Millionen Euro hat das seit 1991 in die Renovierung der Wohnheime gesteckt, und von der Stuckküche in einer Gründerzeitvilla bis zur Doppelstock-WG im Neubau ist jetzt alles zu haben. Den letzten noch

unsanierten Häusern in der Nürnberger Straße wird gerade mit 8,5 Millionen Euro schweren Sanierungsmaßnahmen zu Leibe gerückt, und schon in neun Monaten sollen dort die ersten wieder einziehen.

„Momentan gibt es in keinem unserer Wohnheime mehr freie

Manchmal helfen Beziehungen

Plätze“, berichtet Angela Hölzel, Pressesprecherin des Studentenwerks. Bis 1. Dezember werden noch Anträge für das Sommersemester 2003 entgegengenommen, und in den ersten beiden Monaten des kommenden Jahres läuft dann die heiße Entscheidungsphase. Wer innerhalb des Semesters ausziehen will, muss sich um einen Nachmieter kümmern, und wie immer im Leben gilt: Glück hat, wer jemanden kennt, der jemanden kennt... Denn dann kann man auch mal außer der Reihe in eines der besonders begehrten Objekte einziehen. Trotzdem: Unter der Brücke muss in Leipzig kein Neuankömmling nächtigen. „Wenn wir jemanden wegschicken müssen“, so Angela Hölzel, „dann findet sich ganz sicher noch was auf dem normalen Wohnungsmarkt.“ Und das Fortbestehen der Gattung des studentis wohnheimos dürfte für die nächsten Jahre sowieso noch gesichert sein. **Johanna Lippold**

Die Tücken der Freiheit

Manchmal haben Eltern Recht: Bei Eurer ersten eigenen Bude solltet Ihr nochmal auf Ratschläge hören

Steht der Einzug in die erste eigene Wohnung vor der Tür, ist man oft total begeistert von den neuen vier Wänden und will so schnell wie möglich rein. In der Euphorie vergisst man leicht, die Wohnung genau zu prüfen.

Das Ab-klopfen von Kacheln, Wänden, Holzleisten und Böden ist vielleicht peinlich, wenn der Vermieter hinter einem steht, aber unverzichtbar. Sind die Wasserleitungen dicht? Gehen alle Fenster problemlos auf und zu? Nur wenn der augenfällige Zustand des Mietobjekts bei der Wohnungsübergabe auch der tatsächliche Zustand ist, solltet Ihr das Übergabeprotokoll unterschreiben. Vorhandene Mängel müssen darin selbstverständlich auftauchen, sonst werden sie nach Mietende als von Euch verursachte Schäden behandelt und Ihr müsst zahlen.

Den Mietvertrag solltet Ihr in jedem Fall erst unterschreiben, wenn er geprüft wurde. Ein Rechtsanwalt (das Studentenwerk bietet kostenlose Beratung), Eltern oder Freunde können da helfen. Im Vertrag müssen die Wohnfläche sowie Mietpreis und -dauer, aber auch die Höhe der Kaution beschrieben sein. Auch Art und Abrechnung der Nebenkosten, eine Regelung bei fälligen Reparaturen sowie die

genaue Heizungszeit mit Temperaturen müssen angegeben sein. Sind die Nebenkosten der Wohnung sehr gering, solltet Ihr Euch Gedanken darüber machen, was darin schon enthalten ist. Viele fallen aus den Wolken, wenn sie das ganze Jahr eine billige Warmmiete abdrücken und dann horrende Nachzahlungsforderungen für Strom, Wasser oder Heizkosten ins Haus bekommen. Besser ist es, etwas mehr im Voraus

Wer putzt den Hausflur? Und was kostet's?

zu zahlen, damit die Nachzahlungen überschaubar bleiben. Strom bekommt man in der Regel von den Stadtwerken, und die im Voraus zu zahlenden Abschläge richten sich nach dem wahrscheinlichen Verbrauch. Rechnungen darüber können nur erstellt werden, wenn in Eurem Beisein oder mit Eurer Genehmigung Zählerstände abgelesen wurden. Kabelfernsehen, Müllabfuhr, Straßenreinigung und (Ab)Wassergrundversorgung sind weitere Posten, die von den Nebenkosten abgedeckt werden müssen.

Aus dem Mietvertrag muss auch klar hervorgehen, welche Pflichten

Ihr im Haus übernehmen müsst. Wenn ihr das Treppenhaus selbst putzen müsst, kann euch kein Vermieter dieser Welt mit Nebenkosten für die Hausreinigung antanzen. Erkundigt euch immer mal bei Freunden, wie das bei denen geregelt ist. Außerdem gibt es für Leipzig einen Mietspiegel, der nach Zustand des Hauses, Größe der Wohnung und anderen Eckdaten berechnet wird und einen Überblick über die Standardpreise bietet.

Irgendwann endet auch die Zeit in der schönsten Wohnung, und wenn ihr die Kündigungsfrist eingehalten habt, müsst Ihr die Wohnung wieder an den Vermieter übergeben. Aber in welchem Zustand? Genügt besenrein? Muss neu tapeziert und gestrichen werden? Seid Ihr für die Suche nach Nachmietern verantwortlich? All das sollte bereits vor Mietbeginn vertraglich festgelegt sein, damit Euch niemand in den Nachhinein an den berühmten Karren fahren kann. Hinterlasst Ihr die Wohnung ohne Schäden und habt alle Zählerstände schwarz auf weiß, könnt Ihr ausziehen, ohne dass Theater droht und die Kaution einbehalten wird.

Geht bei der WG-Party doch mal was Größeres zu Bruch, oder das gute Parkett wird versaut, dann meldet das am besten dem Vermieter

oder Verwalter. Kümmert Euch wenigstens selbst um einen Handwerker. Schickt man Euch nämlich einen „Fachmann“, kann das teuer werden. Mit dem Geld lässt sich viel

besser die nächste Fete ausrichten.

Netz-Tipp:
www.uni-leipzig.de/~rcds/serviceundsoziales_wohnen.htm#21

Axel Grehl

www.uni-

leipzig.de/~rcds/serviceundsoziales_wohnen.htm#21

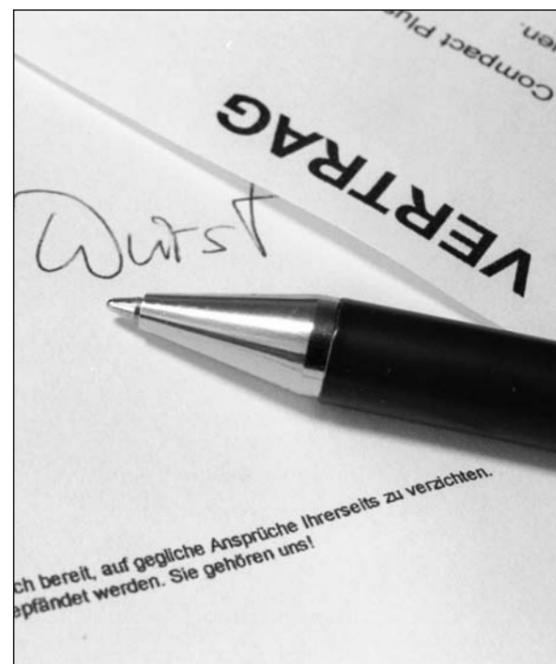
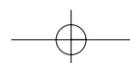


Foto: Norman Schaar

Dem wachsamem Auge entgeht nichts klein Gedrucktes.



Die Zukunft beginnt am Deutschen Platz

Die Biocity Leipzig weckt große Erwartungen bei Forschern und Firmen

Leipzig kommt? Nein, Leipzig geht! Leipzig geht mit der Zeit - die Universität, die Stadt und die sächsische Staatsregierung haben schon früh die Bedeutung der Bio- und Gentechnologie erkannt. Vor acht Monaten wurde der Grundstein für den Bau der Biocity, dem Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum, am Deutschen Platz gelegt. Bereits Ende September feierten die künftigen Nutzer Richtfest. Im kommenden Mai werden nicht nur die ersten Professoren und Projektgruppen der Uni, sondern auch Unternehmen die Biocity beziehen.

20.000 Quadratmeter
Denkfläche

Die Leipziger Biocity konzentriert sich auf die sogenannte rote Biotechnologie, also auf die Funktion von menschlichen und tierlichen Zellen und Genen. Molekulare Zellbiologie, bioorganische Chemie, Biochemie und Bioanalytik - all diese Disziplinen befassen sich mit dem Aufbau von Molekülen und den damit zusammenhängenden Zellfunktionen.

20.000 Quadratmeter misst die Biocity, die Universität belegt etwa ein Viertel davon. Ab 2003 werden hier vor allem Forschungsprojekte aus den verschiedenen naturwissenschaftlichen Fakultäten betreut - etwa der Biowissenschaften, Pharmazie und Medizin. Sechs neue Professorenstellen im Bereich der Biotechnologie und Biomedizin hat die Universität eigens dafür geschaffen. Doch auch andere Fachbereiche sind an den Projekten

beteiligt - einer davon ist die Bioinformatik, mit deren Hilfe neue Verfahren und Produkte der Biotechnologie gefunden werden sollen.

Der größte Teil der Biocity allerdings wird als Gewerbefläche genutzt. Start-Up-Firmen und etablierte Biotechnologieunternehmen sollen sich hier ansiedeln. Die Grundlagenforschung, die von den Wissenschaftlern der Universität betrieben wird, kann so mit der angewandten Forschung - der Pharmaindustrie zum Beispiel - zusammengeführt werden. Das heißt im Klartext: Wissenschaft und Wirtschaft unter einem Dach. Der Traum

der Stadt und der sächsischen Staatsregierung, die bisher rund 50 Millionen Euro in das Projekt Biocity investiert haben, sind innovative und marktfähige Produkte auf eben dem Gebiet der Biotechnologie und Biomedizin.

Nachwuchs soll eigene
Firmen gründen

Für Studenten der Naturwissenschaften bietet die Biocity ein gigantisches Ausbildungs- und Forschungsnetzwerk. Das Rektorat

spricht von einem wissenschaftlichen turn-over durch die beteiligten Nachwuchsgruppen - diese beschäftigen sich dann beispielsweise mit Protein-Engineering, dem gezielten Verändern von Proteinen, und könnten schon bald eigenständige Firmen auf dem Gelände der Biocity gründen. Helmut Papp, Vorsitzender des Arbeitskreises Biotechnologisch-Biomedizinisches Zentrum an der Universität Leipzig, zeigt sich kurz vor der Fertigstellung der Biocity zuversichtlich: „Ich bin davon überzeugt, dass mit diesen außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein kompetentes Zentrum für Lebenswissenschaften aufgebaut werden kann.“ Ob sich die Zusammenarbeit von Industrie und Forschung den Vorstellungen entsprechend entwickeln kann, wird sich in einigen Monaten zeigen. Erste Mietverträge mit der Labordiagnostik Leipzig GmbH, VITA 34 und BioPlanta sind unter Dach und Fach. Damit ist bereits ein Drittel der Gewerbefläche belegt; zusätzliche Produktionsflächen können bei Bedarf auf dem alten Messegelände bereitgestellt werden. Der Anfang eines wissenschaftlichen highnoons ist gemacht.

Nils Mammen



Foto: spengler + wiescholek

Wissenschaft und Wirtschaft unter einem Dach: die Biocity Leipzig.

Lebenserfahrung ausgelöscht?

Soziologen aus ganz Deutschland beraten in Leipzig über Beschäftigung und soziale Sicherheit



Fotos: Norman Schaar

Soziologen beim Disputieren.

Helga F. ist arbeitslos. Ihre berufliche Vergangenheit - Helga F. ist gelernte Präzisionsoptikerin - ist für den Arbeitsmarkt ohne Bedeutung. In einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme soll sie, mit ungeschützten Händen und ohne Werkzeug, eine Trockenmauer bauen. Vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen, entwürdigt und entpersonalisiert - ihre jahrelangen Berufserfahrungen sind dahin.

Wie seltsam klein mag so ein Beispiel wirken, doch aus soziologischer Sicht zeigt der Fall Helga F. einen Wandel der Sozialstruktur, die eine „So-tun-als-ob-gearbeitet-würde“-Gesellschaft bloßlegt. „Leben in einer müden Gemeinschaft nach dem Ende einer tragischen Gesellschaft?“ - diese Frage stellte Simone Kreher auf dem 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der vom 7. bis 11. Oktober im Hauptgebäude der Uni am Augustusplatz stattfand.

Kreher, Professorin an der Fachhochschule in Neubrandenburg, gab am Beispiel von Helga F. Einblicke in Unsicherheiten der

Arbeitspolitik, besonders in Ostdeutschland. Anhand von biographischen Handlungsmustern stellte die Professorin die zunehmende Perspektivlosigkeit der Beschäftigungsgesellschaft dar, erinnert an die vielen Absolventen der Geisteswissenschaften, die ihr Leben mit Taxifahren und Kellnern meistern und zeigte, was passiert, wenn die einzelnen Lebensläufe abgewertet werden. Denn gerade Lebensläufe lassen den Wandel der Gesellschaft deutlich erkennen - und vielleicht eine Veränderung in der Politik herbeiführen.

Der Wandel der Sozialstruktur in Deutschland, aber auch auf globaler Ebene gab ebenso Anlass zu wissenschaftlichen Diskursen, neuen Studien und Forschungen, deren Bedeutung weit über die Grenze der Wissenschaft hinausgeht.

Mehr als 2.000 Teilnehmer gewannen auf dem Soziologie-Kongress spannende Eindrücke und interessante Überblicke unter dem Motto „Entstaatlichung und soziale Sicherheit“. Zum zweiten Mal seit 1991 fand der Kongress in Leipzig

statt. Im Vordergrund stand das Thema „Soziale Sicherheit“ vor allem im Bezug auf den 11. September vergangenen Jahres - stellt sich doch seit geraumer Zeit für viele die Frage der persönlichen Sicherheit, dem Vertrauen in eigene Beziehungen, Verfassungsschutz und Persönlichkeitsrechte.

Breitgefächert ging es auf dem Kongress aber auch um Themen wie Gemeinwohl als schwer festzulegender Wertebegriff, der die Moral der Gesellschaft widerspiegelt, Schichten-Schicksale, aber auch Rechtsextremismus im Zeichen der Globalisierung.

Alle Bereiche der Soziologie wurden vielfach mit aktuellen Bezügen zum Hauptthema abgedeckt und lebhaft besucht. Die Veranstalter, darunter auch der Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Georg Vobruba, zeigten sich mit dem Kongress zufrieden und sagen der Soziologie eine gute und erfolgreiche Zukunft voraus.

Andrea Weiss

Gib mir deinen Saft

Abgebrannt? Wie Blut, Plasma und Samen helfen, das Konto aufzubessern

Wer knapp bei Kasse ist, aber keine Zeit oder Lust auf einen Nebenjob hat, kann sich auch mit seinem eigenen Fleisch und Blut aus der Klemme helfen. Mit einer Blut- oder Plasmaspende kann man nicht nur finanzielle Engpässe ausgleichen, sondern auch einen gesundheitlichen Dienst am Nächsten tun - und sich damit das schöne Gefühl verschaffen, aktive Hilfe geleistet zu haben. Alles, was man dazu braucht, ist ein bisschen Überwindung und einige körperliche Voraussetzungen.

Vom Blut- oder Plasmapzapfen viel trinken

Blut oder Plasma spenden darf grundsätzlich jeder zwischen 18 und 65 Jahren - sofern er gesund ist, mindestens 50 Kilo wiegt und von einem Arzt für spendetauglich erklärt wird.

Der Spender darf beispielsweise nicht vor kurzem an einer Erkältung gelitten oder sich in einem Land mit erhöhten Infektionsrisiken aufgehalten haben. Außerdem kann die Einnahme von einigen Medikamenten zu einem Spendeverbot führen, ebenso eine kürzlich erfolgte Operation oder eine Schwangerschaft.

Zur Spende sollte man nicht mit nüchternem Magen kommen, zuvor aber auch nicht zu fettreich gegessen haben. Wichtig ist außerdem, vor dem Aderlass viel zu trinken - schließlich verliert der Körper bei der Spende gut einen halben Liter Flüssigkeit. Wer nichts trinkt, riskiert massive Kreislaufprobleme und das unfreiwillige Anbeten der Kloschüssel.

Die viel zitierte Angst vor der Nadel ist unbegründet, denn der Spendevorgang läuft praktisch schmerzfrei ab. Der Einstich dauert eine Sekunde. Anschließend liegt man bequem auf der Liege und lässt seinen Lebenssaft in die Konserve rinnen. Bei einer Vollblutspende ist der Spuk nach wenigen Minuten schon wieder vorbei. Etwas mehr Geduld - etwa eine Stunde - erfordert die Plasmaspende. Bei ihr ist außerdem vor dem ersten Mal noch eine Blutuntersuchung nötig, deren Ergebnis nach etwa einer Woche vorliegt.

Plasma kann man maximal 40 mal pro Jahr spenden. Eine Vollblutspende ist nur alle zwei, für Frauen sogar nur alle drei Monate möglich. Spenden kann man beispielsweise im Universitätsklinikum. Dort bekommt man für eine Vollblutspende eine Aufwandsentschädigung von 20 Euro. Ausnahme: Für die erste Spende gibt es nur 2,50 Euro. Für eine Plasmaspende kassiert man bei der Uniklinik 15 Euro.

Den gleichen Betrag bekommt man auch beim Plasmazentrum „Baxter“ am Marktplatz, allerdings locken dort zusätzlich feste Teuerprämien: Für die zehnte Spende gibt es eine Extra-Summe von 15 Euro, für die 20. Spende 25 Euro, für das 30. Mal 55 Euro und für das 38. Mal

sogar 105 Euro. Bei „Haemotrans“ in den Gohlisarkaden kann man auch Plasma spenden. Für die erste Spende kriegt man 16 Euro. Und auch hier winken Prämien. Wer einen Termin vereinbart, bekommt 4,50 Euro. Ab der 20. Spende gibt es zusätzlich noch 2,50 Euro mehr. Allerdings: Wer einen Spendertermin verschläft, sieht beim nächsten Mal keine Terminprämie.

Noch mehr Geld bringt nur die Samenspende. Diese ist aber nur an wenigen Orten möglich und eine aufwändige Prozedur. Wer etwa bei der „SEJ Samenbank Berlin“ spenden möchte, muss diverse gesundheitliche und persönliche Tests über sich

Plasma kann öfter als Blut gespendet werden

ergehen lassen. Heterosexuell und zwischen 18 und 40 Jahre alt muss der potenzielle Spender sein, er darf nicht zur sogenannten „Risikogruppe mit häufig wechselnden Sexualpartnern“ gehören und natürlich keine Erbkrankheiten haben. Fallen alle Tests und die Untersuchung einer ersten, unentgeltlichen Samenprobe positiv aus, beginnt der sogenannte „Spendenzyklus“.

In dessen Rahmen muss der Kunde insgesamt sechs Samenspenden abgeben. Die Spenden erfolgen in der Regel wöchentlich und werden mit je 25 Euro honoriert. Sechs Monate nach der letzten Spende wird vom Kunden erneut eine Blutprobe zwecks Untersuchung auf Infektionen genommen. Erst wenn auch dieser Gegencheck keinen Befund ergibt, ist der Spendenzyklus

offiziell abgeschlossen und der Spender erhält eine Prämie in Höhe von 300 Euro.

Ob und wie oft man Samen spendet, ist jedem selbst überlassen. Plasma kann man sich bis zu zweimal wöchentlich abzapfen lassen. Trotzdem: Die eigene

Gesundheit ist wichtiger als Geld. Wer sich also nicht wirklich fit fühlt, sollte auf diesen Nebenverdienst auch mal verzichten können.

Frank Hagenauer

Blut und Plasma spenden könnt Ihr im Universitätskli-

nikum, Philipp-Rosenthal-Str. 27c, Mo bis Fr von 7-19 Uhr, im Plasmazentrum „Baxter“, Am Markt 9, Mo bis Fr von 9-19 Uhr oder bei „Haemotrans“ in der Lützowstraße 11 (Gohlis-Arkaden), 04155 Leipzig, Mo-Fr 7-19 Uhr.

Anzeige



Foto: Norman Schaar

Steck's rein, Baby. Samenspenden machen mehr Spaß

Es ist mal wieder so weit, eine Party folgt der nächsten und auf eine muss man fast so lange gespannt sein wie auf den Weihnachtsmann.

Am Montag, dem 16. Dezember feiert student! seinen zweiten Geburtstag.

Dazu gibt es in der Villa mindestens 3 Bands, einen Danceroom plus DJ und billiges Bier.



Popcorn, Plüsch und Pappbecher

Allein, zu zweit oder gleich mit allen: In Leipzig gibt es viele Kinos - einTest

Die Tage werden wieder kürzer und draußen weht ein recht ungemütlicher Wind. Die richtige Zeit also, um mit Freunden ins Kino zu gehen. Vom 15. bis 20. Oktober findet zum Beispiel das 45. Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm statt. Was es sonst in den Leipziger Kinos gibt - seht selbst!

Cinestar

Filme: Das Cinestar ist zwar eins der Festivalkinos, im alltäglichen Programm des Kinos findet man aber in erster Linie Mainstream-Filme aus den USA und Deutschland. Hin und wieder gibt es auch mal eine Originalversion von einem dieser Hollywoodstreifen.

Atmosphäre: Mit den acht Kinosaal ist das Cinestar das größte Kino in Leipzig. Nachdem man sich an einer der Kinobars mit Getränken und Knabberzeug versorgt hat, kann man sich in einen der bequemen roten Kinossessel fallen lassen und sich von der Hightech-Leinwand und dem Soundsystem berauschen lassen. Freunde von kleinen, gemütlichen Filmtheatern werden hier sicherlich nicht glücklich.

Preise: Je nach Wochentag und Platzwahl variieren die Eintrittspreise zwischen 3,75 und etwa 8 Euro. Allerdings sind die Snacks zum Film maßlos überteuert. Es gibt auch keine Ermäßigung für Studenten.

Besonderheiten: Eine Tiefgarage, Pärchen-Kuschelsessel und Matinéen, das heißt Sekt-Frühstück zum Film.

Adresse: Petersstraße 44 (Petersbogen-Passage), in der ersten Etage, 04109 Leipzig.



Foto: Norman Schaar

Das Capitol hat große wirtschaftliche Probleme - macht es bald zu?

Passage-Kinos

Filme: Hier finden Liebhaber des europäischen Films ein vielfältiges Angebot. Ob skurril, lustig oder tragisch, die Passage Kinos sind immer für eine Überraschung gut und zeigen häufig Independent-Streifen.

Atmosphäre: Die Kinos sind teilweise recht klein, und die engen Sitzreihen nicht immer gemütlich, aber das Publikum und das Personal sind sehr nett.

Preise: Die Preise hängen nicht nur von den Wochentagen, sondern auch von der Uhrzeit ab. Nachmittags

bezahlt man nur 3,30 Euro; Snacks wie Brezeln, Cola und Eis sind ebenfalls erschwinglich.

Besonderheiten: Sneak Previews, Sonntagsmatinée und anspruchsvolles Kino.

Adresse: Hainstraße 19a, zwischen Marktplatz und Blechbüchse, 04109 Leipzig.

NATO

Filme: In der Nato läuft normalerweise nur Programmkino, und zwar ein noch viel ausgefalleneres als in den Passage-Kinos. Filme aus aller

Welt, oft in Originalfassung mit Untertitel flimmern hier über die Leinwand. Außerdem gibt es Filmreihen zu bestimmten Themen, die vorher vorgestellt und im Anschluss noch vom Publikum diskutiert werden können.

Atmosphäre: Eine Kombination aus Kneipe und Kino erwartet die Besucher. Beides recht klein, rustikal und gemütlich. Die Eintrittskarten im DDR-Schnipselformat sind bei Studenten besonders beliebt.

Preise: Sehr studentisch - etwa 4 Euro.

Besonderheiten: Originalfassungen aus aller Welt, Konzerte und andere Veranstaltungen

Adresse: Karl-Liebknecht-Str. 46, 04275 Leipzig.

Prager Frühling

Filme: Independent, Low Budget Filme und ausländische Filme in Originalfassung stehen im Prager Frühling auf dem Programm.

Atmosphäre: Draußen ein Biergarten, drinnen eine kleine Bar und ein paar Sitzreihen. Das Publikum besteht überwiegend aus Studenten, die die urige, gemütliche Lokalität zu schätzen wissen.

Preise: Normal, bei 5,50 Euro, für Studenten nur 4 Euro.

Besonderheiten: Nachspielkino. Und Ilse Erika ist gleich daneben.

Adresse: Bernhard-Göring-Str. 152, 04277 Leipzig.

Capitol

Filme: Das Capitol versteht sich hauptsächlich als Zweitverwerter. Die Filme laufen länger als im Cinestar, falls jemand einen Streifen verpasst hat, ist dies die richtige Adresse.

Atmosphäre: Das Kino ist gerade unter Ur-Leipzigern als das traditionelle Kino bekannt, in dem sie schon als Kind waren. Die Säle sind zwar nicht mehr die neusten, aber dafür ist einer der Eisverkäufer wegen seines witzigen Auftretens legendär.

Preise: Ähnlich wie im Cinestar - zwischen 3,75 Euro und 8 Euro für die besten Plätze.

Besonderheiten: Sneak Previews, Donnerstag ist hier Kinotag, dann ist es günstiger

Adresse: Petersstraße 20, 04109 Leipzig.

Dajana Burgdorf

Lieber auf Nummer Sicher

Unfall, Haftpflicht, Hausrat: Welche Versicherungen braucht ein Student?

Nicht nur Uni-Card und Straßenbahnticket, auch die eine oder andere Versicherung kann das Studentenleben erleichtern.

An erster Stelle steht die Krankenversicherung, ohne deren Nachweis ein Studienbeginn überhaupt nicht möglich ist. Dabei ist zu beachten, dass die Mitversicherung bei den Eltern mit dem 25. Geburtstag endet.

Danach muss man sich entweder in einer gesetzlichen Krankenkasse oder in einer privaten Krankenversicherung selbst versichern. Die meisten Versicherungen bieten einen Studententarif an, der etwas weniger als der normale kostet.

Ähnlich verhält es sich bei der Unfall- und Haftpflichtversicherung. Besitzen die Eltern eine solche, ist der Student bis zu seinem 25. Lebensjahr mitversichert. Unfall- und Haftpflichtversicherung sind keine Pflichtversicherungen, aber

dennoch angebracht. Schließlich ist man so gegen Unfälle aller Art, egal ob verschuldet oder unverschuldet, mit allen nachfolgenden Kosten und gegen alle Arten von Schäden abgesichert.

Zu überlegen ist das Abschließen einer eigenen Hausratsversicherung. Die der Eltern gilt nur, wenn man noch bei Ihnen lebt, da eine Police immer nur für eine bestimmte Wohnung gilt. Hausratsversicherungen sind in der Regel nicht sehr teuer, sollten aber nur bei wertvollem Inventar der Wohnung wie Computer, Stereoanlagen oder Musikinstrumenten in Betracht kommen.

Weitere Versicherungen wie beispielsweise eine Rechtsschutz- oder Rentenversicherung sollten gut überlegt werden - sie können eine hohe finanzielle Belastung darstellen. Wird man allerdings in einen Mietstreit verwickelt, kann eine

Rechtsschutzversicherung von großem Nutzen sein.

Die Wahl der Versicherungen hängt letztendlich auch von Studium oder Freizeitaktivitäten ab. Musikstudenten beispielsweise empfiehlt es sich, ihr wertvolles Instrument zu versichern, Sportler sollten eine Unfallversicherung in Betracht ziehen. Für Urlaub oder Auslandssemester ist eine Auslandskrankenversicherung sowie eine Unfall- und Haftpflichtversicherung angebracht.

Cornelia Weinreich

Mehr Infos gibt es bei den verschiedenen Finanzdienstleistern, die einen branchenübergreifenden Vergleich anbieten (im Internet: www.dvag.de, www.finanzdienstleister.de, www.finanzscout24.de), außerdem bei allen Versicherungen oder Banken.



Foto: Carl Ziegner

Die meisten Unfälle passieren zu Hause - eine Versicherung hilft

Suche jenes

Suche leute, die im februar/märz 2003 ihre dipl.prüfung journalistik machen und keine lust haben, den ganzen empirie-schrott alleine zu pauken.
ratschläge von leuten, die das schon hinter sich haben, werden auch gerne entgegengenommen :)
mail to: yanushka@web.de

Suche funktionstüchtiges Damenrad, das mich kein Vermögen kostet.
Angebote bitte unter
Tel. 0341-9615467. Danke!

Hat jemand eine/n bekannten/n in essen, bei dem ich von 29.11. bis 8.12. mal übernachten könnte? ich muss dort arbeiten und mag nicht unter der brücke nächtigen... hilfsangebote bitte an down_under@unicum.de

Mein Mantel ist vertauscht. Am Dienstag, den 2. Oktober, im Stuk, obere Garderobe ganz vorn. Wenn Du jetzt auch einen neuen schwarzen Stoffmantel hast, dann melde dich. 0341/6810644...

Biete dieses

Partyfreunde Achtung!
Er 33 Jahre, jünger wirkend, würde gern kostenlos den Frauen Eurer nächsten Studentenparty, sonstiger Party, Kaffeekränzchen usw. einen kostenloser Striptease vorführen. Termine am besten montags bis donnerstags, notfalls freitags. Postfach 1111, 06812 Dessau.

Willst du neben dem studium jobben? dir deine zeit frei einteilen und interessante leute kennenlernen? weisst du, wie man drei teller trägt, ohne einen gast damit zu erschlagen? und ist freundlichkeit für dich kein fremdwort? dann mail mir - vielleicht hab ich einen job für dich.
janka. down_under@unicum.de

unsere angebote für euch

04329 Leipzig, Heiterblickallee 2, 3. WG, 1-Raum-WHg., mit Balkon, 35,18 m², 144,77 € zzgl. NK

Kontakt: Frau Vogt
Fon: 03 41-26 75-126
VogtC@wbg-kontakt.de

Wohnungsbaugenossenschaft **KONTAKT** AG
www.wbg-kontakt.de wbg-kontakt@t-online.de

Herzens Sache

Hallo mein Schatz!
Hiermit möchte ich dir für das vergangene gut halbe Jahr danken und hoffe, dass wir noch viele schöne Stunden miteinander verbringen werden!
Auf eine heisse Wurstsuppe im Winter! *lach*
Dein Farbfilmvergesser

Liebste Anne,
ich hoffe du hast kurz vor Unibeginn noch ordentlich Sonne getankt. Freu mich, dass du wieder da bist und hoffe auf ein tolles Semester.
Tschüss mach's gut! ;-)

Schönen Gruß

Hallo lauscha-tina, herzlich willkommen in der großstadt i.e. ;) es werden bestimmt ein paar spannende, lustige jahre hier - und wenn du mal hilfe brauchst oder ein paar sätze auf stänichä hören willst: ruf an! die sarah-schwester ;)

MANOWAR kommen nach LE und wir kommen auch. Mit Bierkasten und allem was dazugehört. Kill MILK. Bloody Greets from the unholy Metalheads Micha, Ralf und Henri!

Viele Grüße an all die gutaussehenden Ringer in und um Leipzig. Blau passiv! ;-) Ein Groupie

Willst Du student! sein? student!

Dann komm zu uns.

Hier kannst du schreiben, fotografieren, online arbeiten oder Anzeigen aquirieren.

Mail an: chefredaktion@student-leipzig.de

Wir freuen uns auf Dich.

Härtelstraße 21 • Leipzig
Mo: 12-01 • Di-So: 10-01

TRIXOM

internetcafe

Willkommen in Leipzig, lieber Ringelsebastian! Ich hoffe du wirst dich in unserer WG wohlfühlen und uns öfter mal bekoehen. ;-) Viel Spaß beim Germanistikstudium und Erfolg mit deinem Roman.
das kleine D.

Viele Grüße an Carlos Valderama, der es ja nun anscheinend geschafft hat, wieder etwas länger in L.E zu bleiben.
Jesus

Hällöchen meine achso geliebten Mitbewohner!
Zum ersten Jahrestag des Bestehens unserer WG möchte ich mal sagen, dass ihr es uns zwar manchmal schon ganz schön schwer machen aber im Grossen und Ganzen ich doch sehr zufrieden bin. Ich hoffe, dass es euch auch so geht!
Also raufen wir uns zusammen frei nach dem Motto:
„Im Team geht alles besser!“
Und das sollte doch auch gerade in einer WG voller SpoWis möglich sein!
Auf ein Neues! Micha

Moin Tate, finnlandesische Schnapsgrüße! So viel Lakritz war nie, aber zum Party machen fehlst du uns allen.
Die mit dem Elch.

Liebes Uli-Mausi! Schade, das du heute nicht zum Frühstück da warst, Croissants und Nutella unberührt!
Dein Hasi-Michi

Grüße an Berti, Pu, Soffie, Clärchen (alte Kabelfresserin), Krille und Leo!

Ohne euch wär das WG-Leben nur halb so laut...

...und noch mehr Grüße an Olli, Cao Hui, Katrin und Katrin! Ohne euch wärdas WG-Leben nur halb so schön!
Katrin

Liebste Grüße an all die tollen Leute die sich bald Richtung Ausland flüchten. Vor allem Christina, Marianne, Hendrik und Florian. Die Zeit mit euch war so schön und ich kann es kaum erwarten euch zu besuchen. Bis die Tage Jesus

unsere angebote für euch

04205 Leipzig, Am Schwalbennest 26, 4. WG, 1-Raum-WHg., mit Balkon, 36,26 m², 130,92 € zzgl. NK

Kontakt: Frau Rolle
Fon: 03 41-26 75-109
Rolle@wbg-kontakt.de

Wohnungsbaugenossenschaft **KONTAKT** AG
www.wbg-kontakt.de wbg-kontakt@t-online.de

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten

Lessingstr. 7, 04109 Leipzig
Fon/Fax: 03 41 - 9 62 77 62
online: www.student-leipzig.de

Anfrage: 10.000 Stück
Herausgeber: Student! e.V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführer: Andreas Schäfer

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Katrin Gröschel, Katrin Degen, Janka Kreißl

Redaktion:
Daniel Schulz, Marco Zschieck (Politik);
Anne Vetter, Henri Kramer, Anna Pöhle (Kultur); Katrin Degen, Dajana Burgdorf, Cornelia Weinreich, Judith Corbet (Service);
Diana Bärmann, Norman Schaar (Visuelles);
Sandra Wirsching, Janka Kreißl (Thema);
Katrin Gröschel (Lifestyle); Katrin Degen (Wissenschaft); Sebastian Herrmann, Claudia Hillebrand (Online)

Anzeigen und Vertrieb:
Daniel Gatsche
(reklame@student-leipzig.de)

Druck:
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.01.2002. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 13.11.
Anzeigenschluss ist der 06.11.
Kleinanzeigenschluss am 05.11.
Redaktionsschluss am 01.11.

Kleinanzeige
student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber
(nur für redaktionelle Zwecke)

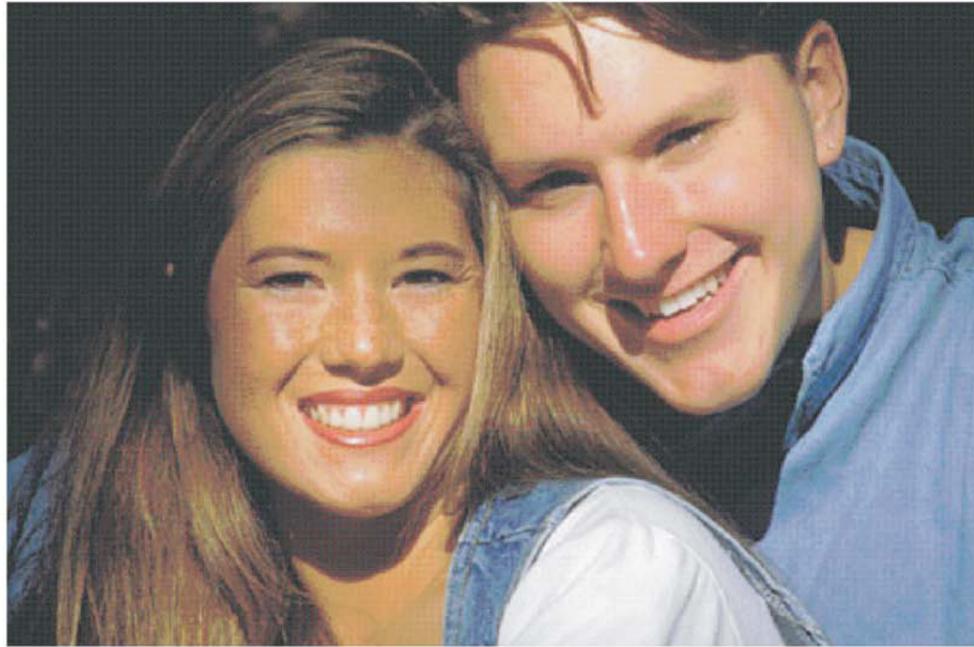
Anzeigentext:
(Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Tel.: _____
Mail: _____

Veröffentlichung unter

Schönen Gruß
 Herzenssache
 Wohnen hier und da
 Biete dieses
 Suche jenes
 Ganz was anderes

Wir fühlen uns gut, wir spenden Plasma!



Erlebe wie gut es tut, anderen zu helfen.

Ihre Vorteile:

- * € 15,00 Aufwandspauschale pro Spende
- * bis zu 38 x im Jahr möglich
- * kostenlose ärztliche Untersuchungen
- * attraktive Sonderprämien:
z. B. Ballonfahrt, Reisen
- * freundliche Atmosphäre

Wir freuen uns auf Sie!

Ihr **Baxter**

Plasmazentrum mit Herz

Markt 9

04109 Leipzig

Tel.: 03 41/2 12 00 60 www.plasmazentren.de

